

Die „Siegener Zeitung“
erscheint an allen Werktagen
abends und kostet freibleibend
monatlich durch Post 1.80 M.
ohne Zustellungsgebühren.
durch die Post bezogen 2.- M.
Einzelsverkauf 10 Pf.
Geschäftsstellen:
Obergraben 51, a. Henmarkt 11
am Bahnhof 6
Fernr. Sammel-Nr. 5251.
Giro-Konto
Stadtbank Siegen Nr. 75
Postcheckkonto Köln
Nr. 25 553.

Siegener Zeitung

Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Siegen

Beilagen: Unterhaltungsblatt • Landwirtschaftliche Mitteilungen • Heimatland • Der Jugend

Druck und Verlag von W. Vorländer in Siegen.

Anzeigen
1 mm einseitig im Ver-
breitungsgebiet 10 Pf.
Familienanzeigen u. Stellen-
gesuche 6 Pf., auswärtige
Anzeigen 15 Pf., Reklamen
70 Pf.
Auslandsanzeigen Valuta-
aufschlag
Finanzanzeigen 50% Aufschlag
Rabatt nach Tarif
Bei Auskunfts-Offertenan-
nahme u. Weiterbeförderung
entsprechende Zuschläge.
Platz- und Ercheinungs-
vorschriften ohne Gewähr
Anzeigen-Rechnungen sind
innerhalb 8 Tagen zahlbar.
Erfüllungsort und Gerichts-
stand ist Siegen.

Nummer 171

Siegen, Donnerstag, den 24. Juli 1930

108. Jahrgang

Tagesrundschau.

Der Reichspräsident ist gestern abend von der Rheinlandreise wieder in Berlin eingetroffen.

Verhandlungen über die Durchführung der Dsthilfe auf dem Verordnungswege haben gestern zwischen Reich und Preußen stattgefunden.

In Koblenz findet die Beerdigung der aus dem Wasser geborgenen Toten am Samstagmittag statt.

In Lübeck ist wieder ein Säugling an der Calmettefütterung gestorben; damit beträgt die Zahl der Todesopfer 82.

Aus Ägypten liegen nach Londoner Meldungen Nachrichten über heunruhigende Ereignisse nicht vor; es scheint die Ruhe vor dem Sturm zu sein.

Das Erdbeben in Italien soll nach den bis heute gemachten Feststellungen 1000 Tote gefordert haben.

Stimmt das?

Noch immer Angehörige der Mittelmächte in Kriegsgefangenschaft.

Von unserem händigen Belgrader Mitarbeiter.

R. W. P. Belgrad, im Juli.

Dieser Tage ist in Jugoslawien ein Transport von mehreren hundert Kriegsgefangenen der ehemaligen Mittelmächte eingetroffen, den französische Militär über die Grenze brachte, um ihn dann den Behörden hier zu übergeben. Es sind in der Hauptsache Kroaten und Rumänen gewesen, aber auch einige Deutsche aus dem Banat befanden sich darunter, und sie alle hatten fünfzehn Jahre lang auf der berüchtigten Teufels-Insel in französisch-Guayana geschmachtet, wohin sie während des Krieges wegen des Verbrechens der Meuterei deportiert worden waren. Dabei gibt es aber nach den Mitteilungen der Zurückgekehrten noch eine Menge Leute die — während der Kriegszeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, — auf diesem furchtbaren Eiland dahinsiechen, ohne jede Hoffnung auf Befreiung und, was das Erschütterndste ist, im Bewußtsein ihrer völligen Unschuld.

Es handelt sich um Soldaten der alten österreichisch-ungarischen Armee, die im ersten Kriegsjahre zum Teil an der Westfront als Angehörige der dort in Stellung gewesenen Wärschbatterien, zum größten Teil aber an der Balkanfront in französische Gefangenschaft geraten waren. Im April 1915 wurden achtzehnhundert dieser Kriegsgefangenen auf einem französischen Dampfer nach Ostafrika geschickt, wo sie auf verschiedenen japanischen Inseln untergebracht werden sollten. Der Dampfer hatte eine verhältnismäßig kleine Besatzungsmannschaft an Bord, und im Indischen Ozean kam es

unter den Kriegsgefangenen zu einer Meuterei,

da sie die unmenschliche Behandlung, der sie ausgesetzt waren, nicht länger ertragen wollten. Offiziere und Mannschaften wurden nach kurzem Kampf überwältigt, und die früheren Gefangenen waren nun im Besitz des Schiffes und wollten versuchen, sich nach einem neutralen Hafen durchzuschlagen. Das Wagstück mißglückte, und der Dampfer begegnete schon wenige Tage später einem englischen Dampfer, dem sein Verhalten auffiel und der ihn zum Stehenbleiben zwang. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, und die Gefangenen mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Im Schleppboot des englischen Kreuzers wurde das Transportschiff wieder in die französischen Hoheitsgewässer zurückgebracht und dort den Behörden übergeben. Ein Kriegsgericht sollte ohne weitere Untersuchung und ohne auch nur einen einzigen Angeklagten verurteilt zu haben, das Urteil. Die achtzehnhundert Soldaten wurden in Reich und Glied aufgestellt und einfach ausgezählt: jeden zehnten Mann traf die Todesstrafe durch Erschießen, die noch am gleichen Tage vollzogen wurde und jeder fünfte wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Für den Rest lautete das Urteil des französischen Kriegsgerichts auf je fünfzehn Jahre Zwangsarbeit, und im Mai 1915 brachte man die Unglücklichen unter Bedeckung eiserner Torpedoboote auf die Teufels-Insel, wo sie ihre Strafe abbüßen sollten. Das entsetzliche Martyrium dieser Haft ließ viele einen Fluchtversuch wagen. Er mißlang immer, und die Aufgegriffenen wurden in Ketten gelegt und mußten unter der schweren Last der ihnen angeschmiedeten Eisengewichte die mör-

Die Wahlparole Brüning.

Der Kanzler will sammeln.

wb. Der Reichskanzler hat dem Berliner Vertreter der New-York Times Ausführungen für sein Blatt zur Verfügung gestellt, in denen es unter anderem heißt:

„Die Reichsregierung hat sofort das bedrohte Gleichgewicht des Reichshaushaltes durch neue Einnahmen und durch Ersparnisse wiederherzustellen versucht und sich im wesentlichen im Parlament insoweit durchgesetzt, als die Notwendigkeit neuer Einnahmen und Ersparnisse anerkannt wurde. Durch die Vielzahl der deutschen Parteien ist es aber immer sehr schwer, eine völlige Übereinstimmung über die Einzelheiten zu erzielen, da fast jede Partei ihre Zustimmung abhängig macht von Zugeständnissen der Regierung gegenüber ihren besonderen Wünschen, die von anderen Parteien aber um so schärfer abgelehnt werden. So war es auch diesmal. Die Reichsregierung hat im Geiste der Verfassung ihre Notverordnungen unverzüglich dem Deutschen Reichstag vorgelegt und sie aufgehoben, nachdem eine Mehrheit des Reichstages dies verlangt hatte. Sie hat nun, entsprechend den großen Prinzipien eines demokratischen Staates, an das Volk appelliert, um sein Urteil einzuholen. Sie wird in der Zwischenzeit zur Sicherung der Finanzen unverzüglich dem Reichspräsidenten Vorschläge zu einer neuen Notverordnung unterbreiten, die dem nach den Bestimmungen der Verfassung zu wählenden und zusammen zu rufenden Reichstag zur Entscheidung vorgelegt werden wird.“

Heute mittag hält der Kanzler dem Reichspräsidenten Vortrag. Die Notverordnung gen sind fertiggestellt und liegen heute dem Kabinett zur Beschlussfassung vor.

Bunte Splitter.

Privattelegramm.

kg. Berlin, 24. Juli.

Der Kanzler will sammeln. Das ist alles, was Brüning über seine Pläne zur Führung des Wahlkampfes gestern hat im Gespräch mit Abgeordneten verlauten lassen. Dem Berliner Vertreter der New-York Times hat der Kanzler gestern die Sanierung der Reichsfinanzen als die Schicksalsfrage für Deutschland bezeichnet und die Vielzahl der deutschen Parteien ein großes Hemmnis für eine parlamentarische Erledigung genannt. Die „Sammlung“ des Kanzlers, so folgern heute die Morgenblätter, wird für die große Reichsfinanzsanierung demnach wohl Hauptinhalt der kommenden Wahlaktivität der Regierung sein. Der Innenminister Wirth hat während der Befreiungstage am Rhein dort wichtige Besprechungen mit verschiedenen Politikern gehabt, nicht nur solchen des Zentrums. Besonders viele Volksparteiler sah man mit Wirth eingehend und auch wiederholt konfizieren. Auch hier war es die Frage der Wahlparole der Regierung, die an erster Stelle stand. Vorläufig ist man auf das, was in die Wahlparole der Reichsregierung kommen soll, nur auf diese wenigen Tatsachen angewiesen. Daß die Sammlung alle in der Regierungskoalition vertretenen Parteien umfassen soll, ist einleuchtend. Das Hauptinteresse richtet sich aber auf die Parteien, die jetzt noch außerhalb der Koalition stehen, und die Brüning in seinen Wahlzirkel einbeziehen will. Raum schon in dieser Woche, wo das Kabinett seine Notverordnung formuliert und seine Etappen hat, aber Anfang der nächsten Woche — zuerst war schon der Samstag in Aussicht genommen — wird die große Führerkonferenz beim Kanzler den Vorschlag über die vielen Gerüchte und die nationalen Erwartungen aufleisen. Über die gestern gebildete konservative Volkspartei in Verbindung der Westarp- und Treppmann-Gruppe ist zu melden: zu dem Tee, den Westarp gestern anlässlich der Gründung seiner konservativen Volkspartei Gesinnungsgenossen gegeben hat, war auch der frühere Reichsbankpräsident Schacht eingeladen. Eine Einigung mit Landbund und Landvolkbewegung ist noch nicht zu Stande gekommen. Ob man sich zur Aufstellung gemein-

samer Wahllisten mit den Konservativen zusammenschließen wird, ist noch unsicher. Die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei, die im Landbund im Augenblick die politische Führung an sich gerissen hat, entscheidet erst in einer am 29. Juli stattfindenden Sitzung endgültig über die Listen- und Kandidatenfrage. Westarp hat, wie wir hören, erklärt, daß er es als seine besondere Aufgabe betrachte, die Einigung der Konservativen mit dem Landvolk weiter zu betreiben. Von einem Echo auf die bekannte Einladung des Abgeordneten Scholz an die Parteien von Westarp bis zu den Demokraten ist noch nicht viel zu merken. Der geschäftsführende Vorstand der Demokraten tagt heute, der Parteivorstand morgen. Die demokratischen Morgenblätter sprechen heute morgen aus, daß ein aktives Zusammengehen mit den Konservativen des Grafen Westarp für die Demokraten nicht in Frage komme.

„Der Bürgerblock hat seine Diktatur aufgerichtet! Zwischen Bürgerblock und Sozialdemokratie fällt am 14. September die Entscheidung!“ So beginnt der sozialdemokratische Wahlauftrag, und er sagt am Schluss: „Wähler und Wählerinnen, steht euch zur Wehr gegen den Bürgerblock und seine Helfer!“ Wie harklos die Agitation mit dem „Bürgerblock“ selbst vom sozialdemokratischen Standpunkte ist, beweist der Leitartikel, den der Vorwärts (Nr. 339) über den Sammlungsaufruf der Deutschen Volkspartei veröffentlicht. Darin wird jener Aufruf als „Angstprodukt der bürgerlichen Mitte“ und sein etwaiges Ergebnis

als „Partei Kaffee Hag“ verpöthet.

Aber die gesuchte höhnische Form der Polemik gegen den Sammlungsaufruf kann die bürgerlichen Parteien nicht darüber täuschen, daß die Verwirklichung des Sammlungsgebantens gerade in diesem Wahlkampf die wesentlichste Voraussetzung für Wahlerfolge ist, die gegenüber der Sozialdemokratie und gegenüber den sonstigen radikalen Parteien erzielt werden können. Nur wenn das Zustandekommen einer derartigen Sammlung dem Volke zeigt, daß die in Frage kommenden Parteien noch fähig sind, über sich selbst hinaus zu wachsen, wird in die breiten Massen der Wähler und in die große Partei der Nichtwähler der anfeuernde Impuls gelangen, dessen das zerplitterte Bürgertum als unerlässlicher Vorbedingung für einen Wahlsieg großen Stiles bedarf. Leider sind die Aussichten eines Sammlungs-Erfolges sehr gering. Schon der Wunsch der Kölnischen Zeitung, einige Parteien der Mitte in einer „Deutschen Staatspartei“ aufgehen zu lassen, stößt auch im Zentrumslager auf Widerspruch. Nur einen Waffenstillstand zwischen den beteiligten Parteien hält die Kölnische Volkszeitung (Nr. 370) für statthaft, indem sie schreibt:

„Der Gedanke (eines derartigen Waffenstillstandes. Red.) an sich wäre nicht von der Hand zu weisen, darf aber keinesfalls zu einem Parteigemeinschaft führen, das die Aktionsfähigkeit der einzelnen Parteien mehr lähmt als fördert.“

Diese abweisende Haltung

des Kölner Zentrumsblattes gegenüber einem Gedanken, dessen Verwirklichung das Reichskabinett Brüning nur stützen könnte, — um nicht zu sagen: seine Lebensdauer allein zu erhalten vermöchte, — offenbart die Zentrumsfuge, daß eine starke „Deutsche Staatspartei“ die politische Nachstellung des Zentrums beeinträchtigen würde. Ob Brüning für seine Person anders denkt, ist eine Frage, deren Beantwortung ihm von der weiteren Entwicklung des Sammlungsproblems aufgedrängt werden wird.

Die Überfüllung der Hochschulen.

Von Geh.-Rat Prof. Dr. H. Albrecht-Münch.

In der letzten Zeit werden wieder Stimmen laut, die fordern, an die höheren Schulen bei der Aufnahme in die Sexta, bei der Verlegung nach Obersekunda und beim Maturum größere Anforderungen zu stellen als bisher, um eine besondere „Auslese Begabter“ zu schaffen und dadurch der Überfüllung der Hochschulen zu steuern. Geh.-Rat Dr. Albrecht nimmt hier zu dem Thema in einer Weise Stellung, die wirklich Pädagogen sich längst zu eigen gemacht haben. Red.

Das bedrohliche Mißverhältnis zwischen der stets wachsenden Flut der Arbeitsuchenden bei gleichzeitig schrumpfender Arbeitsgelegenheit ist ein Verhängnis, das heute alle Berufe, akademische wie nicht akademische in gleichem Maße ereilt; ja, nach der absoluten Größe des Arbeitsbedarfs sind die letzteren erheblich stärker belastet. Im gleichen Tempo wie die Wirtschaftsbilanz sinkt, die Raumnot wächst, steigt die Überfüllung aller Berufe mit Arbeits- und Erwerbslosen, und nur ein Aufschwung der wirtschaftlichen Lage wird hier Wandel schaffen können. Das ist alles verständlich, ebenso selbstverständlich aber sollte es sein, daß diese alle Kreise des deutschen Volks treffende Not gemeinsam getragen werden muß, ohne daß Angehörige eines einzelnen Berufes versuchen, aus Angst um das eigene Ich und die eigene Kasse den Zudrang zu dieser mit Gewaltmaßnahmen abzuriegeln. Wer, um den eigenen Lebensraum zu sichern, den Nachwuchs in andere Bahnen zu drängen strebt, der muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß der Kampf ums Dasein der akademischen Berufe nicht aus lauterer Notizen, sondern aus Angst um das eigene Budget, auf Kosten der nichtakademischen und mit Front gegen die Jugend führt.

Wie verhält sich der Gedanke, mit verschärften Sperrmaßnahmen den ganzen akademischen Staat zu ver-schanzen und damit die aus der Überfüllung geborene Not auf die nichtakademischen Berufe abzuwälzen — wie ver-trägt sich dieser Gedanke mit der im gleichen Atemzuge vorgetragenen Empfehlung, der Wählschaltung der nichtakademischen Berufe entgegenzuwirken? Als ob nicht durch Verschärfung der Sperrmaßnahmen die schon bestehende Kluft noch vergrößert würde! Im gleichen Sinne einseitig und eigenherlich erscheint die Forderung nach Einschränkung des Berechtigungswesens bei den nicht akademischen Berufen. Mag auch die Forderung des Abituriums für männliche und weibliche Angestellte bei der Mehrzahl dieser Berufe sinnlos und unverständlich erscheinen, so können wir doch nicht diesen Berufen die Berechtigung abschneiden, die übergroße Zahl der Stellenanwärter durch die Auflage der Abiturientenprüfung zu reduzieren, wenn wir selbst gleichzeitig für die akademischen Berufe eine noch weitergehende Verschärfung des Berechtigungswesens fordern! Das ist doch im Prinzip dasselbe, wie wenn ein Staat vom andern verlangt, seine Jollstranten niederzureißen, während er die eigenen erhöht!

Gänzlich verfehlt, untauglich und in hohem Maße gefährlich erscheint mir der Vorschlag einer „scharfen und frühzeitigen Sichtung des Schülermaterials auf den höheren Schulen“, die darin bestünde, daß die Auslese das erstmal bei der Aufnahmeprüfung ins Gymnasium, das zweitemal bei der Aufnahmeprüfung ins Lehramtsstudium, das drittemal bei der Reifeprüfung erfolge. Dagegen habe ich die schwersten Bedenken, deshalb, weil diese für das kommende Leben richtunggebende Auslese und Sichtung im Lebensalter der Pubertät getroffen werden soll — einem Zeitalter, in dem körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erst im Werden begriffen ist, die Persönlichkeit des Schülers unreif und unfertig in Form und Inhalt ist, dabei auf stärkste Verdrängung, gehemmt oder verschoben durch die bedeut-samen Faktoren der körperlichen Reifeentwicklung, der physischen Umformung und nicht minder durch die in dieser Zeit äußerst wirksamen Einflüsse der Ernährung, des Mikleus in- und außerhalb der Familie, der persönlichen Einstellung und Einstellungsmöglichkeit zu Schule, Lehrer und Kameraden.

Vollschule sowie höhere Lehranstalt soll doch erst diesen geistigen Reifeprozess in richtige Bahnen lenken, die Leistungsfähigkeit üben und erlächigen, den Grund zur selbständigen späteren Arbeit legen, die erwachenden Begabungen entwickeln und leiten. Und ich frage: welcher Einsichtige traut sich die Sehergabe zu und übernimmt die Verantwortung, aus dem jeweiligen Stande der während der Pubertätsreife von so vielen inneren und äußeren Faktoren abhängigen unberechenbar wechselnden körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit vorherzusagen, wie und nach welcher Richtung sich diese nach abgeschlossener Reife, im dritten Decennium oder noch später entfalten und gestalten wird? Ist das nicht genau so unmöglich, wie wenn ein Gärtner schon den späteren Ertrag einer Pflanze berechnen wollte, die erst aus dem Boden leimt. Freilich, bei gesunden, kräftigen Hochbegabten und ebenso bei den ganz schwachen, unbegabten Minderwertigen wird die richtige Prognose schon in den Reifejahren mit größter Wahrscheinlichkeit zu stellen sein. Aber der viel größeren Zahl der unter dem Einfluß der Schwankungen der Reifejahre geistig Mittel-

mäßigen und bei der ebenso großen Menge der für die Schule als faul erscheinenden Begabten und endlich bei der wichtigen Gruppe der in der Entwicklungszeit vielfach weitgehend gehemmten Psychopathen mit ihrer erst später hervortretenden, oft ganz besonders kostbaren, einseitigen Begabung — bei all diesen mittelmäßigen und schlechten Schülern erscheint mir eine Prognosestellung ihrer Eignung zum geistigen Arbeiter auf Grund der Schulleistungen ganz unmöglich und äußerst bedenklich.

Dazu kommt, daß körperliche und geistige Entwicklung sich beim einen früh und rasch, beim anderen spät und langsam vollzieht. Weiterhin, daß bekanntermaßen bei vielen Faulen und Reichtümern der Auftrieb zu intensiver und schöpferischer Arbeit sich erst nach Jahren, oft erst nach Verlassen der Hochschule, einstellt. Aus all diesen Erwägungen geht eindeutig hervor, daß zu der Zeit, wo die Auswahl des Schülermaterials gefordert wird, nichts als die Diagnose der derzeitigen Reifeentwicklung, keineswegs aber die Prognose für die künftige Entwicklung und Leistung der Persönlichkeit gestellt werden kann; schon deshalb nicht, weil in diesem Stadium die meisten Faktoren, die von innen oder außen die Leistung beeinträchtigen, als Unbekannte gar nicht abgegriffen werden können, eben jene, die nach Abschluß der Entwicklung ihren Einfluß verlieren, so zum Beispiel Fehler der Erziehung, Angst vor Schule und Lehrer, Verweigerung der einzigen Kinder, ferner sowohl erblich als durch die stofflichen Umwälzungen in der Pubertät bedingte Hemmungen aller Art, auf der anderen Seite gerade bei temperamentvollen Begabten ein die geistige Leistungsfähigkeit absorbierendes, von der Schule ablenkendes Interesse für literarische, literarische oder technische Betätigung und die damit einhergehende Gleichgültigkeit gegen den Lernstoff, die dann zur Fehldiagnose „Dummheit“ verführt.

Ich brauche zum Beleg ja nur auf die immer wiederkehrenden, vielfach sehr schmerzhaft anmutenden Fehlprognosen hinzuweisen, die sich in Biographien unserer großen Männer gefügt finden. Und wer kann nicht aus eigener Erinnerung bestätigen, daß gerade die Klassenprimi, die uns immer als Vorbilder vor Augen gehalten wurden, die allen Lernstoff fehlerlos produzieren konnten, nur bei der Zeugnisausstellung benedictus erschienen, sonst aber oft genug Mangel an Temperament und Persönlichkeitswerten erkennen ließen, und es demgemäß entgegen allen glänzenden Voraussetzungen ihrer Lehrer später nur zu mittelmäßigen Leistungen brachten, während bei diesem oder jenem schlechten Schüler mit den Anforderungen an die eigene Kraft auch die Leistungsfähigkeit ungeachtet sich einstellte. Einer unserer größten Chirurgen war eine derartigen Schulprognose zum Opfer gefallen, wenn er nicht eine sehr kluge Mutter gehabt hätte, die dem Leiter des Gymnasiums auf seine Eröffnung, daß der Junge dumm und faul sei und es zu nichts bringen werde, prompt erwiderte: „Faul ist er schon, aber dumm ist der Junge nicht, und bringen wird er es weiter als Sie, Herr Direktor!“

Ich fasse zusammen: die Feststellung der geistigen Leistungsfähigkeit in den Entwicklungsjahren gestattet keine Prognose auf die zukünftigen Leistungen. Prüfungsnoten aus diesem Lebensabschnitt bilden keine Unterlage für die strenge Sichtung und Auslese zum akademischen Beruf, auch nicht bei der neuerdings vielfach ins Feld geführten geänderten Methode des heutigen Schulbetriebs. Es kann sich dabei immer nur um ein Wertung des derzeitigen Standes der geistigen Entwicklung handeln. Mit kurzen Worten muß ich noch auf einen höchst bedauerlichen Mangel hinweisen, der durch den bereits bestehenden Druck zu möglichster Ausfüllung der hohen Aufgaben der Jugendbildungsstätten in eine falsche Richtung drängt. Die Ursache liegt in der durch den vermehrten Zudrang bedingten Raumnot der höheren Lehranstalten. Da die durchaus folgerichtig sich ergebende Schaffung neuen Raumes an der Geldnot des Staates scheitert, bleibt ausschließlich nur die Möglichkeit, den Zugang gewaltig zu vermindern durch verschärfte Anforderung bei Aufnahme und Aufzucht. (Hierzu ist uns ein Fall bekannt, der sich an einem Gymnasium an der Sieg, — der Name der Anstalt soll nicht genannt werden, — vor zwei Jahren bei der Berechnung nach Unterprima zugetragen hat. Dort mußte ein Duzend Obersekundaner, von denen wenigstens ein Teil in UI glatt mitgenommen wäre, sitzen bleiben, weil die Räume dieser Klasse nicht ausreichten! Es werden also durch solche rein äußerliche Umstände, „schwere“ und „leichte“ Verlesungen geschaffen, u. E. eine grobe Ungerechtigkeit den Schülern gegenüber. Red.). Dabei lautet doch eigentlich die Devise, daß die Pforten zur höheren Bildung immer weiter geöffnet werden sollten, und daß es die heilige Aufgabe der dazu Berufenen sei, weitesten Volksteilen eine gediegene Geistesbildung anzubereiten zu lassen, — und heute muß der gestrenge Bogt, vielfach wohl unter schweren Gewissenskämpfen, aber notgedrungen, auf eine Mindestzahl derer, die zur höheren Bildung vordringen dürfen, hin arbeiten! Daß das Verhältnis von Schülern und Eltern zum Lehrer dadurch in jeder Hinsicht ungünstig beeinflusst wird, bedarf keiner Erläuterung. Jedenfalls glaube ich, daß die geforderte erneute Verschärfung die bereits bei vielen Schülern bestehende Angst- und Furchtstellung unerträglich machen würde.

Südafrika im Kraftverkehr.

Eigene Meldung.

Berlin, 24. Juli. Der Kraftverkehr in Südafrika ist ständig im Zunehmen begriffen. Ein Problem, das zurzeit in Deutschland eine große Rolle spielt, nämlich die wachsende Konkurrenz des Lastkraftwagens zur Eisenbahn, wird auch in der Südafrikanischen Union lebhaft besprochen. Dies hängt besonders mit dem Zeitpunkt der Kaiserreise zusammen, die nach der Mitte befördert werden muß. In Regierungskreisen glaubt man, daß die Eisenbahn so bald den Vorprung des Kraftwagens nicht wird einholen können. Bei der Ernte liegen die Verhältnisse so, daß die Zeit, die benötigt wird, um die Ernte auf Lastkraftwagen nach der Küste zu befördern, nur zwei Tage beträgt, während die Beförderung mit der Bahn fünf Tage dauert. Wie groß die Bedeutung der Kaiserreise für den Transportverkehr in Afrika ist, geht daraus hervor, daß von der vorausgeschätzten Ernte in Höhe von 12,5 Millionen Sack zu je 90 kg 11 bis 11,5 Millionen nach den Häfen verladen und weiter befördert werden. Allein in Johannesburg ist in den letzten Wochen der Omnibuspark um rund 35 % vergrößert worden, während die Gesamtzahl der Lastkraftwagen in Südafrika im Jahre 1929 um 4000 Fahrzeuge zugenommen hat.

Koblenz.

In der Totenhalle. — Es fiel ein Reif . . . — Ergebnislose Taucharbeit. — Beerdigung der Toten am Samstag. — Die Prüfung der Schulfrage.

An den Ufern der Mosel und des Rheins stehen Hunderte traurig gekrümmter Menschen, von denen einige noch mit verweinten Augen auf vermiste Angehörige warten. Die Bergungsarbeiten werden von der Feuerwehr und den Sanitätern mit Hilfe eines Treibbaggars fortgesetzt. Unter dem Gewicht des Brückengefüges und der Brückentrümmer vermutet man noch einige Leichen. Von allen öffentlichen Gebäuden der Stadt und der Vororte, von den Brücken des Rheinstroms und von der Feste Ehrenbreitstein wehen die Flaggen auf Halbmaße. Leid lähmt die noch girdelndgeschmückte Provinzialhauptstadt. Von der Bevölkerung wurde die Bekanntgabe der Teilnahme des Reichspräsidenten wie ein befreiender Trost aufgenommen. Als der Wagen des Reichspräsidenten ohne die Eskorte des glänzenden Gefolges vom Hauptbahnhof aus, wo er in seinem Sonderzug die Nacht verbracht hatte, zum Rathaus fuhr, stand die eben noch so begeisterte Menge stumm in den Straßen. Mit allen Zeichen tiefer Trauer in den Mienen durchführte der Reichspräsident die Stadt. Haupter entließen sich, Straßenbahnen und Kraftwagen standen still. Der Oberbürgermeister hat an die Mitbürger die Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf die öffentliche Trauer den Häuserputz sofort zu entfernen und die Flaggen bis nach der Beerdigung der Opfer auf Halbmaße zu setzen.

In der Rede bei der Trauerfeier

Beschäftigte sich der Oberbürgermeister Ruffell mit den Fragen der Ursache des Brückeneinsturzes und der Verantwortlichkeit für ihn, indem er ausführte: „Nach allem, was mir feststeht, haben, handelt es sich bei der Katastrophe um einen unglücklichen Zufall. Der Weg, der über die Brücke führt, ist kaum begangen und weist zu normalen Zeiten keinen Verkehr auf. Er ist diesmal begangen worden, weil die übrigen Wege durch Wagen zu sehr beansprucht waren. Die Brücke ist Eigentum der preussischen Wasserbauverwaltung, die stets mit aller bei der Unterhaltung derartiger Bauten gebotenen Vorsicht verfahren hat. Selbstverständlich ist, daß die Verantwortlichkeitsfrage aufgeworfen wird und mit allem Nachdruck zu verfolgen ist. Alles was zur Hilfeleistung erreicht werden konnte, ist unternommen worden. Die Feuerwehr, die Sanitäter, Ärzte und vor allem auch die Mannschaften der Rheinrombauverwaltung bemühten sich in rührender Weise um die Unglücklichen, um sie noch dem Leben zu erhalten. Heute ist die Hoffnung hinfällig. Außer den Toten sind noch 23 Leicht- und nur wenige Schwerverletzte zu beklagen. Die Leichtverletzten haben durchweg die Krankenhäuser wieder verlassen können. Es ist von mir sofort angeordnet, daß alle Kosten, die mit der Auffindung der Leichen und Bestattung zusammenhängen, von der Stadt übernommen werden sollen. Es ist Sorge getragen für eine weitere Unterstützung der Hinterbliebenen, soweit sich dies für notwendig erweist, und für eine würdige Aufbahrung.“

Der Reichspräsident.

der an der Feier teilgenommen und dann Koblenz sofort verlassen hat, sagte:

„Tiefbewegt weile ich als Ihr Ehrenbürger in Ihrer Mitte und spreche Ihnen das innigste Mitgefühl aus zu dem großen Unglück, das in so jünger Weise das Fest beendet hat. Ich denke mit Wehmut der Gestorbenen, mit warmer Teilnahme der Hinterbliebenen. Wo etwa Sorgen vorliegen, werde ich auch meinerseits nach Kräften mich bemühen, zu helfen. Wie sie gestern die Freude mit uns teilten, so wollen wir heute den Schmerz mit den Hinterbliebenen teilen. Gott tröste die armen Trauernden und Hinterbliebenen und er segne die teuren Entschlafenen.“

Zur Vinderung der ersten Not spendete der Präsident 10 000 Mark.

Am Mittwochnachmittag pilgerten viele Koblenzer über die alte, große Brücke hinüber zum Vorort Lützel, um zu der Unglücksstelle am Sicherheitshafen zu kommen.

In der Totenhalle.

der Turnhalle der Telegraphenkaserne, liegen die Opfer alle in langer Reihe, — Männer, Frauen, Mädchen, Mütter und in der Mitte sechs Kinder. Draußen werden die Särge angefahren, und drinnen weint und steht eine junge Frau, die ihren kleinen, sechsjährigen Jungen zum Vater mitnehmen will. Sie ist in Amerika verheiratet und wollte den Jungen, der in Koblenz bei den Großeltern gewesen war, wieder zu sich nehmen. Er war mit seinem Großvater zum Feuerwerk gegangen, und beide fanden den Tod. Mit leeren Händen kehrt nun die Mutter zurück. Ein großer kräftiger Mann liegt in der Reihe. Er hat sich noch selbst am Rettungswerk beteiligt. Eine junge Diakonistin liegt neben einer ihrer Schülerinnen und weiter unten in der Reihe eine barmherzige Schwester. Nach einander kommen die Angehörigen und Verwandten der Koblenzer Toten in die Halle. Der Bischof von Trier, Dr. Bornemann, hat mitgeteilt, daß er voraussichtlich selbst die Einsegnung vornehmen wird.

Die Strombauverwaltung

hatte am Mittwochnachmittag in Köln Taucher für die weitere Suche nach Verunglückten angefordert. Ein Taucher ging daraufhin gestern nachmittag in dem Eingang zum Sicherheitshafen von der Unfallstelle aus.

Hinduführer bei Gandhi.

Meldung von Wolffs Telegr.-Büro.

London, 24. Juli.

Aber die vierstündige Unterredung im Prado-Gefängnis bei Rana zwischen zwei Führern der gemäßigten Indier und Gandhi wird aus Rana gemeldet, daß keiner der beiden unoffiziellen Abgeordneten Mitteilung über die Unterredung machen wollte. Es werde jedoch für unwahr-

eine Strecke von etwa 70 Metern hafeneinwärts ab. Die Suche blieb ergebnislos. Es wurden lediglich einige Kleidungsstücke gefunden. Da mit Sicherheit angenommen wird, daß in dem schlammigen Grund noch mehr Leichen stecken, wurden die Taucharbeiten heute vormittag fortgesetzt. Am Mittwochnachmittag hat die Leitung einer Dresdener Reisegesellschaft, die sich in Koblenz aufhält, mitgeteilt, daß zwei Personen der Gesellschaft seit Dienstagabend vermist werden. Die Zahl der im Wasser geborgenen Toten beträgt 35. Die Strombauverwaltung ist der Auffassung, daß nur noch wenige Leichen im Bodenschlamm liegen oder abgesehen sein müßten. Vermist werden noch zwei Zöglinge des Schwesterhauses Rheinwaldheim. Bei der Polizei sind seit der Katastrophe 18 Vermisstenanzeigen eingegangen, doch dürften in dieser Zahl die üblichen Vermisstenanzeigen enthalten sein, wie sie täglich einlaufen.

Die Beerdigung der Todesopfer

ist auf Samstagsnachmittag 4 Uhr festgesetzt worden. Das preussische Staatsministerium hat angeordnet, daß die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude und Schulen in ganz Preußen am Beerdigungstage halbmäßige zu beflaggen sind, wie auch bei dem Hausdorfer Unfall. Kardinal-erzbischof Schulte-Köln hat dem Oberbürgermeister von Koblenz folgendes Beileidstelegramm geschickt: „An dem furchtbaren Ereignis, das Ihre gestern so froh gestimmte Bürgerschaft in düstere Trauer versetzt hat, nehme ich tief mitfühlend Anteil.“ Aus Koblenz wird gemeldet, daß viele Tote mit der Strömung des Rheins fortgetrieben worden sind. Eine genaue Zahl sämtlicher Opfer wird erst in etwa zehn Tagen möglich sein, wenn der Reichswasserfiskus seine Bergungsarbeiten zwischen Koblenz und Bonn beendet hat.

Wer trägt die Schuld?

Von unseren Korrespondenten.

S. Berlin, 24. Juli.

Im preussischen Innenministerium ist gestern in den frühen Morgenstunden eine Ministerialkommission gebildet worden, die sich nach Koblenz begeben hat, zur Prüfung der Schuldfrage der Behörden. Es bestätigt sich, daß die Eisenbahngängerbrücke über den Koblenzer Winterhafen nur für höchstens 25 Fußgänger tragbar war und für den Massenandrang bei der Befreiungsfeier nicht freigegeben werden durfte.

kg. Koblenz, 24. Juli.

Beamte der Staatsanwaltschaft sind im Laufe des Mittwochs an der Unglücksstelle eingetroffen. Die erhaltenen Teile der geborbenen Brücke wurden beschlagnahmt. Vermommen wurde bisher nur der Hafenmeister, der auf den Zustand der Eisenbrücke schon vor Tagen aufmerksam gemacht haben will.

mtb. Köln, 24. Juli.

In auswärtigen Zeitungen wird zu dem entsetzlichen Unglück geschrieben:

„Es muß

ein sträflicher Leichtsin

obgewaltet haben, daß man die Brücke, oder besser, den Unglücksfall, mit dem die Katastrophe passierte, in der Nacht dem Verkehr freigab. Es handelt sich gar nicht um eine eigenartige Brücke, sondern um einen provisorischen Steg, der von Fall zu Fall hingestellt wird, wenn Arbeiter auf der Brücke notwendig werden und dann lediglich für die Arbeiter da ist. Der Steg ist also 18 Meter lang und 2½ Meter breit, führt über einen tiefen, schräglichen Eingang zum Hafen und besteht fast nur aus Eisen; daher die Schwere des Unglücks. Die Verunglückten sind zum Teil von den niederstürzenden Eisenmassen erschlagen worden und liegen jetzt noch darunter; sie sind furchtbar verstümmelt, entweder durch die niederstürzenden Eisenmassen oder durch die Art, wie die Leichen geborgen werden müssen, nämlich durch einen sogenannten Wolf, ein Gerät, mit vielen Haken, das die Toten vom Boden aufrückt. Augenzeugen der Bergung erzählen gräßliche Einzelheiten. „Wie wir erfahren, ist die Brücke nicht durchgebrochen, sondern teils abgerutscht und liegt etwa sechs Meter unter Wasser. Man nimmt an, daß noch zwei oder drei Personen, die vermist werden, im Wasser liegen können.“

Die Trauer in Koblenz

und weit darüber hinaus ist allgemein. Die Fahnen, die eben noch stolz im Winde flatterten, sind auf Halbmaße gesenkt worden. Von weit her sichtbar weht die auf Halbmaße gesenkte schwarz-rot-goldene Flagge auf dem Ehrenbreitstein. Auch die Rhein- und Moseldampfer haben zum Zeichen der Trauer halbmäßig gesenkt. An der Unfallstelle, die von einem großen Aufgebot von Schupo abgesperrt ist, sind immer noch Menschen versammelt, die stummweigend die Aufräumarbeiten verfolgen. Auch in Mainz, in Rheinhessen und in der Pfalz sind unter dem Eindruck der Störmeldung aus Koblenz alle Befreiungsfeiern sofort unterbrochen worden. In Mainz ist in aller Eile der bunte Schmuck aus den Straßen entfernt worden. Der Rheingau gleicht einer einzigen Trauerlandschaft. Auch die fremden Konsulate haben halbmäßig gesenkt. Von den Pariser Zeitungen äußert sich heute teilnahmsvoll zum Koblenzer Unfall der sonst nicht deutschfreundliche Figaro. Das Blatt schreibt, menschliches Leid, wie jetzt in Koblenz, finde in Frankreich das gleiche, mitfühlende Echo wie im Jahre 1922 die große Explosion in Ludwigshafen am Rhein. Frankreich entbiete Deutschland Anteilnahme und Mitgefühl.

Scheinlich angesehen, daß Gandhis Haltung von der der anderen Kongreß-Anhänger abweicht, die erklärt haben, daß nichts geschehen sei, was irgendwelche Friedensschritte rechtfertige. Außerdem wird betont, daß die beiden Abgeordneten keine neuen Vorschläge des Bizekönigs überbringen konnten. Sie werden eine neue Besprechung mit Gandhi haben und sich darauf nach Allahabad begeben, um mit Pandit Nehru zu verhandeln.

Die Konservative Volkspartei.

Eigene Meldung.

cab. Berlin, 24. Juli.

Die Verhandlungen der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretenen Abgeordneten und der konservativen Vereinigung für Sammlung aller konservativ eingestellten Kräfte in einer neuen gemeinsamen Organisation, die vom Reichsminister Treviranus, dem Abgeordneten von Lindeiner-Wildau einerseits und Graf Westarp, Dr. von Dröbner andererseits geführt wurden, haben gestern zu einer völligen Einigung und zur Gründung der konservativen Volkspartei geführt. Wie Westarp erklärte, gehört er dem engeren Vorstand der konservativen Volkspartei auf seinen eigenen Wunsch nicht an, sondern nur dem weiteren Vorstand der neuen Partei. Diese Distanzierung ist auf seinen eigenen Wunsch erfolgt, um sich der Aufgabe der Sammlung der konservativen Elemente und insbesondere der engen Zusammenarbeit zwischen Landvolkspartei und konservativer Volkspartei widmen zu können. Zum Führer der Partei wird, wie die Germania meldet, voraussichtlich Reichsminister Treviranus gewählt werden. Vor einem engeren Kreise sprachen gestern Graf Westarp, Schiele und Treviranus über die Aufgaben der neuen Parteien der Rechten. Westarp führte aus, wenn er den schweren Entschluß gefaßt habe, die Neugründung der konservativen Volkspartei mitzumachen, so geschähe dies im Interesse der Zusammenfassung der konservativen Bevölkerung. Er hoffe, daß die neue Partei in engerer Fühlung mit der Landvolkspartei bleiben werde. Ein praktisches Zusammengehen mit der Volkspartei und anderen Parteien hatte er für unmöglich. Reichsminister Treviranus betonte, daß die Zeit gekommen sei, den konservativen Gedanken zum Einfluß zu bringen. Man könne sich nicht mit der Vereinigung begnügen, sondern müsse mit Hand anlegen. Kein Staat könne ohne konservativen Gegenpol bestehen. Nun gelte es, eine Mehrheit für den Generalfeldmarschall und seine politischen Ideen zu schaffen.

*

Die Berliner Blätter mit Ausnahme des Lokalanzeigers und des Tag bringen den Gründungsaufbruch der konservativen Volkspartei. Einige von den Blättern nehmen bereits zu dem Aufruf Stellung. So schreibt die Deutsche Zeitung:

„Die Entschlossenheit der neuen Gruppe, mit „welschverwandten Parteien und Gruppen“ zusammen zu wirken, ist eine Banalität ersten Ranges, denn ein solches Zusammenwirken hat niemand von der Hand gewiesen. Gerade Hugenberg hat ja mehrfach, so in Kassel, und in der letzten Minute der Entscheidung über den Triumpfplan, zur bürgerlichen Sammlung aufgerufen.“

Eine grobe Fälschung, so sagt das Blatt weiter, liege in dem Mißbrauch des Wortes „konservativ“, der nun ganz offiziell betrieben werde. Das Schiff der Sezessionsisten lege unter falscher Flagge.

Die Deutsche Tageszeitung sagt, was mit der Gründung der konservativen Volkspartei begonnen sei, müsse stimungsmäßig und organisatorisch weitergeführt und ausgebaut werden. Die Schwere der Aufgaben und des Kampfes sei so groß, daß sie den geschlossenen Einfluß auf breiterer Front erheische.

Die Berliner Börsenzeitung bezeichnet den Zusammenschluß der Westarp-Gruppe und der Treviranus-Gruppe als den ersten erfolgversprechenden Anfang der nationalen Einheitsbewegung der bürgerlichen Front und Lat. Dem berufständischen Gedanken müsse sich der staatspolitische Gedanke durch Zusammenschluß mit Landvolkspartei auf engste verknüpfen.

Die D. A. Z. stellt fest, es sei ein neuer Ton in deutschen Parteileben, wenn in dem konservativen Aufruf gesagt werde, daß sich Parteien nicht nur zu bekämpfen, sondern durch den Blick auf das Ganze zu ergänzen hätten. Mit der Gründung der konservativen Volkspartei sei der entscheidende Schritt zur Konstituierung der neuen Rechten getan.

Die Germania faßt ihr Urteil dahin zusammen: „Viele begrüßenswerte Grundzüge (Bekenntnis zum Christentum und zum friedlichen Weltfrieden, der Konfession, Überwindung der sozialen Klassenordnung, Wiederherstellung der Autorität des Staates und der Staatsdiener), aber ebensoviele Fragen, die ganz offen geblieben sind, weil der Aufruf in wichtigen Dingen nicht konkret ist (keine klare und eindeutige Einstellung zur Staatsform, außenpolitisch sage der Aufruf nichts über die Rume sehr viel). So trotz alledem: der Versuch zur geistigen Grundlegung einer konservativen Partei, soweit sie sich frei und offen zum heutigen Staat bekennen will, muß als ein positives politisches Faktum gewertet werden.“

Thüringen und die Wahlen.

Eigene Meldung.

T. Berlin, 24. Juli.

Die bevorstehende Reichstagswahl wirft ihren Schatten auch auf die Koalitionsverhältnisse im Land Thüringen. Sicherem Vernehmen nach ist die Deutsche Volkspartei entschlossen, die Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten aufzugeben, um auf diese Weise eine schwere Belastung beim Wahlkampf zu vermeiden. Selbstverständlich ergäbe sich dann auch eine veränderte Lage in Thüringen, die zu einer Landtagsauflösung führen würde. In thüringischen unterrichteten Kreisen glaubt man, daß in diesem Falle die thüringischen Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen zusammenfallen würden.

Die Demokraten an Scholz.

Meldung der Telegraphen-Union.

Berlin, 24. Juli.

Der parteiamtliche Demokratische Zeitungsdiens beschäftigt sich mit dem Aufruf des Führers der Deutschen Volkspartei, Scholz, an die Parteien der Rechten und der Mitte. Er schreibt unter anderem:

„Die Reichsregierung hat verstanden lassen, daß sie ein Programm vorlegen wird, das für den Wahlkampf und die kommende politische Arbeit von Bedeutung sein soll. Man muß erst einmal dieses Programm kennen, ehe man überhaupt zu weiteren Maßnahmen Stellung nehmen kann. Die Umgestaltung innerhalb der Rechten ist noch keineswegs abgeschlossen. Aus dem Charakter der vollenommenen Umgestaltung aber ergibt sich erst die Stellungnahme für die Mittelparteien. Wenn die Absicht bestehen sollte, jetzt eine Art Burgfrieden oder eine Dämpfung des Wahlkampfes zu verabreden, so werden sich voraussichtlich die Demokraten dem nicht verschließen. Eine Fusion derartiger verschiedener Parteien, wie die es sind, an die Dr. Scholz seinen Brief gerichtet hat, ist nicht vorstellbar.“

Rund um die Welt.

Der Streit der Zigeunerfürsten.

Geheimnisvoll ist die Geschichte der Zigeuner, und der Außenstehende ahnt kaum, welche Rolle von Tradition und sonderbaren Gebräuchen bei diesen Stämmen üblich sind. Die Umwelt wußte bisher auch nichts davon, daß es eine polnische Zigeunerkrone gibt.

Um diese ist nun ein heftiger Streit zwischen den beiden polnischen Zigeunerfürsten Wasił aus Marimont und Michał II. aus Białow entstanden. Bisher war es üblich, daß diese beiden Könige die Macht unter sich teilten. Jeder der Rivalen verlangte nun, daß der andere auf seine Rechte verzichten und ihm selbst die Königswürde überlassen solle. In diesen Tagen erst ist es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der beiden gekommen, und in vielen Teilen Polens fanden Kämpfe zwischen den feindlichen Zigeunern statt. Von Tag zu Tag wurde die Lage bedrohlicher, so daß die benannten Elemente unter den Zigeunern einladen, daß es so nicht mehr weiter gehen könne. Man entschloß sich daher, an das Oberhaupt aller Zigeuner, den Zigeunerfürsten Mateo Don Quibeco, zu appellieren, der in Madrid residiert. Auf den telegraphischen Anruf kam der Spanier nach Warschau, und er brachte — wie es einem König gebührt — zahlreiches Gefolge, darunter auch einen persönlichen Adjutanten, mit. Die erste Sitzung fand in einer kleinen Kneipe Warschaus statt. Vor Beginn dieser Konferenz mußten die beiden polnischen Zigeunerfürsten ein feierliches Gelöbnis ablegen. Sie mußten schwören, daß sie sich ohne Widerspruch der Entscheidung des spanischen Kollegen fügen würden. Das taten sie auch, denn die Dynastie Quibeco ist eine der ältesten und hat seit Urzeiten sämtliche Zigeunerstämme Europas beherrscht. Deshalb gilt Mateo als höchste Autorität, der kein Zigeuner zu widersprechen wagt.

Es gelang dem Spanier auch tatsächlich, eine Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Verständigung des endgültigen Schiedsspruches zu erlangen. Zum Dank dafür wurde der Schiedsrichter zum Zigeunerbaron sämtlicher polnischer Zigeuner ernannt. Am 29. Juli soll nun die Hauptverhandlung in Lodz stattfinden. Durch die Warschauer Tagespresse hat König Mateo 800 Führer der polnischen Zigeunerstämme zu dieser Verhandlung einladen lassen. Jeder Zigeunerfürst, der dieser Aufforderung nicht Folge leistet, soll hart bestraft werden. Man nimmt an, daß es der Autorität des Spaniers gelingen wird, die alte Fehde durch seinen Schiedsspruch zu beilegen.

* Persönliches. Prof. Dr. E. Lech in München hat den Ruf auf den Lehrstuhl der romanischen Philologie an der Universität Münster zum 1. Oktober angenommen.

* Tagungen. Die Schwimmmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft werden vom 22. bis 25. August 1930 in Darmstadt ausgetragen.

m. Die Preussische Akademie der Wissenschaften hat für das Jahr 1933 folgende Preisaufgabe gestellt: „Die Weiterentwicklung protestantischer Motive in der Philosophie und Weltanschauungsdichtung des deutschen Idealismus.“ Der Preis beträgt 5000 Mark; die Bewerbungsschriften sind bis zum 31. Dezember 1932 einzureichen.

wh. Die Stadt Darmstadt feierte gestern ihr 600jähr. Stadtjubiläum. In Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse wurde jedoch von größeren Feierlichkeiten abgesehen.

* Im Berliner Bezirk Wedding haben, wie in der Vergangenheit der Grundbesitzer mitgeteilt wurde, acht Hausbesitzer Konturen anmelden müssen. Sämtliche Mieter ihrer Häuser weigern sich seit langem, die gesetzlichen Mietzuschläge zu zahlen. Die erfolgreich verlaufenen Klagen haben jedoch zu keiner Räumung führen können, weil das Wohlfahrtsamt gegen die Durchführung der Ermäßigung Einspruch erhoben hat. Somit blieb den betroffenen Hausbesitzern nichts übrig, als ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären.

* Deutscher Stenographentag Berlin 1930. Zu der Tagung des Deutschen Stenographenbundes (Bund für Einheitskurzschrift), die Anfang August in Berlin

stattfindet und die die größte Stenographenversammlung der Welt sein wird, haben Staat und Wirtschaft bereits ihre Teilnahme zugesagt. Reichspräsident von Hindenburg hat für das große Welt-Schreiben, das in Verbindung mit der Tagung abgehalten wird und zu dem eine Massenbeteiligung zu erwarten ist, schon jetzt einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt. Das Verhandlungsprogramm wird die große Bedeutung der Kurzschrift auf allen Gebieten des Schriftverkehrs zum Ausdruck bringen. Die Festrede hält Staatssekretär a. D. Heinrich Schulz, der während seiner Amtszeit im Reichsinnenministerium mit besonderer Energie für die Schaffung der deutschen Einheitskurzschrift gewirkt hat. Vom Standpunkt der Wirtschaft wird Handelskammerpräsident Dr. Gery (Koblenz) über die Bedeutung der Kurzschrift sprechen. Der Referent für Kurzschrift im Reichsinnenministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Beder, hat einen Vortrag zugesagt, in dem er auf die Beurteilung der Einheitskurzschrift durch die Behörden des Reiches und der Länder eingehen will. Weitere Redner werden u. a. auch das Arbeitsgebiet der Schule behandeln. Sie alle werden erkennen lassen, welch tiefer Geisteswert der stenographischen Arbeit innewohnt.

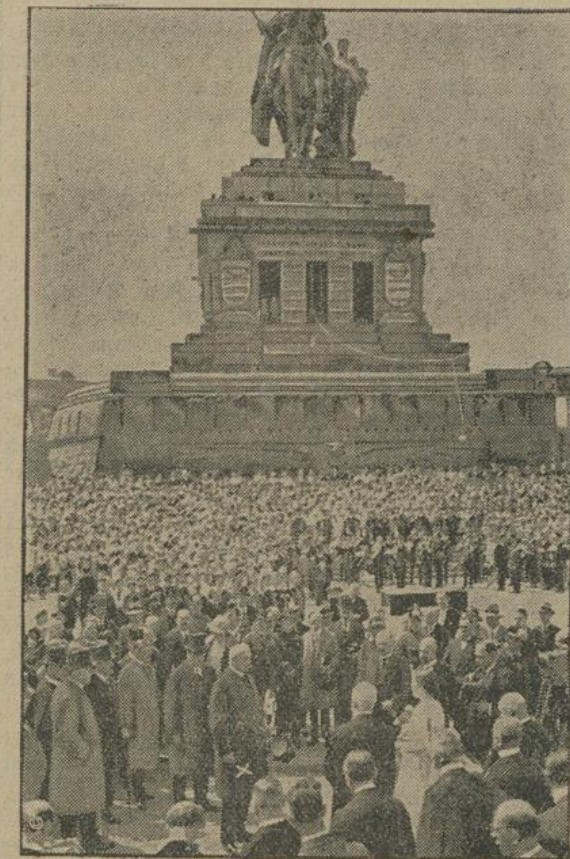
gd. Kupferfunde im Harz? Bei Hohegeiß hat ein größeres Konzert unter Leitung von Bergwerksdirektor Cordes-



Ludwig Ganghofer.

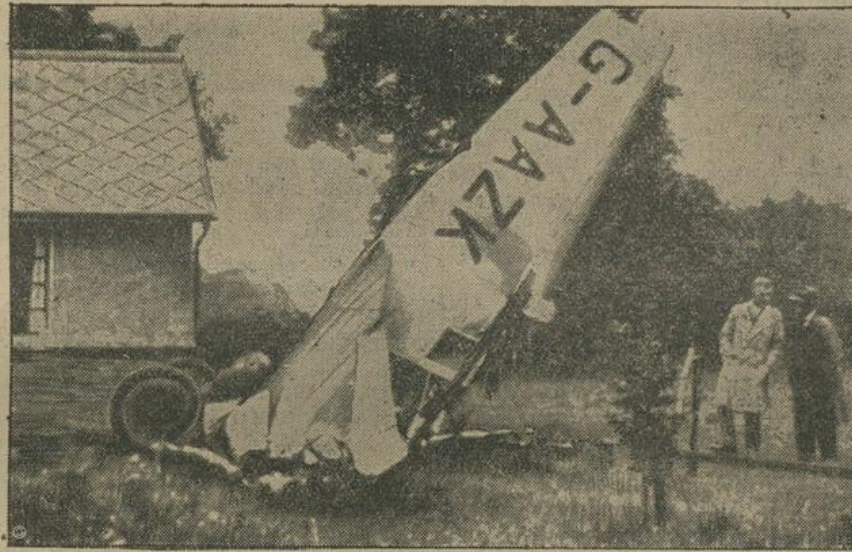
Am 24. Juli jährt sich zum zehnten Male der Todestag des bekannten bayerischen Dichters und Schriftstellers Ludwig Ganghofer.

Hannover den seit länger als 150 Jahren totiliegenden Kupferschacht „Gottes Walten“ verjuchweise in Angriff genommen. In dem Antoinetten-Stollen, der zu dem Schachtgebiet „Gottes Walten“ gehört, ließ man nach Befestigung verschiedener Hindernisse etwa 370 Meter unter Tage auf ein 40 Zentimeter starkes hochprozentiges Kupfererzkommen. Man glaubt in Fachkreisen, daß die weiteren Versuche erfolgreich sein werden und daß eine mit allen modernen Mitteln betriebene Ausbeute sich lohnen wird. Für Hohegeiß wäre es in Anbetracht der nur geringen Erwerbsmöglichkeiten zu begrüßen, wenn es dem Konzern gelingen würde, die alten Bergwerke, aus denen man nach der Chronik früher wöchentlich 200 Zentner Kupfer förderte,



Die Feier am Deutschen Ed.

Das Bild hält den Augenblick fest, da Hindenburg (X) seine Rede hält, die durch Mikrophon übertragen wurde.



Der Flugzeugunfall in England.

In der Grafschaft Kent in der Nähe von Gravesend stürzte bekanntlich ein englisches Flugzeug ab, dessen sechs Insassen getötet wurden. Das Bild zeigt die Trümmer der Maschine.

wieder ins Leben zu rufen und dadurch der heimischen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

T. Die Ausgaben des Arbeiterhaushalts. Das Statistische Reichsamt hat in 1000 Arbeiterhaushaltungen Erhebungen anstellen lassen, die der Feststellung dienen, wie sich die Ausgaben eines Arbeiterhaushalts innerhalb eines Jahres verteilen. Nach den Ermittlungen ergibt sich, daß der deutsche Arbeiter im Jahre ungefähr 346 Mark für Fleisch, 221 Mark für Brot, 146 Mark für Milch, 95 Mark für Fett — mit Ausnahme von Butter, für die 73 Mark veranschlagt werden —, 67 Mark für Kartoffeln, 58 Mark für Eier, 56 Mark für Gemüse, 55 Mark für Obst und 38 Mark für Zucker ausgibt. Der Menge nach verzehrt der Arbeiter in erster Linie Kartoffeln, nämlich 1387 Gramm, und in zweiter Linie Brot und Backwaren, nämlich 1030 Gramm. In dritter Stelle steht der Verbrauch von Fleisch und Fleischwaren mit täglich durchschnittlich 400 Gramm. Der Gemüsesumme beträgt 348 Gramm pro Tag. Interessant ist ein Vergleich mit den Ausgaben der amerikanischen Arbeiterhaushalte. Während man in Amerika für Fleisch, Eier und Fisch nur 20 Prozent des Haushaltsbudgets rechnet, erhöht sich die Ausgabe in Deutschland auf fast 40 Prozent. Dagegen verwendet die Amerikanerin für Gemüse, Obst und Kartoffeln über 35 Prozent ihres Geldes, die deutsche nur 14 Prozent.

* Altentagen mit Sirenengeheul. Die Beratungsstelle der Kölner Kriminalpolizei ließ die Presse eine Altentage aus Kinderberücksichtigung, die gegen Raub und Brandung zuverlässig geschützt ist. In der Tasche befindet sich eine Trockenbatterie, die eine laute Sirene für lange Zeit in Bewegung setzt, wenn die Tasche dem Träger entfallen wird. Fremde können diesen Alarm von anderthalb hundert Meter Entfernung nicht aufheben. Man kann schon glauben, daß diese an sich nicht allzu tolle Sache ihren Zweck erfüllt, nämlich Geldbeträgen mit Sicherheit bewertungsfähig zu lassen.

A. Ein Gesamtatlas der deutschen Bibliotheken ist auf der vor kurzem abgeschlossenen 26. Tagung der deutschen Bibliothekare in Lübeck beschließen worden. Nach vor kurzer Zeit hätte man die Durchführung des Gesamtatlases, die eine ungeheure Arbeit erfordert, für unmöglich gehalten. Auf der Lübecker Tagung konnten sich die wichtigsten deutschen Bibliotheken, die Berliner Staatsbibliothek für Preußen, die Münchener Staatsbibliothek für Bayern, die Österreichische Nationalbibliothek in Wien und die Deutsche Bücherei in Leipzig unter Zurückstellung aller besonderen und regionalen Wünsche zu einem gemeinsamen Plan entschließen. Durch einen deutschen Gesamtatlas würden sämtliche wissenschaftlichen Arbeiten außerordentlich erleichtert werden, ohne einen guten Katalog finden auch die interessantesten Bücheransammlungen zu gewissermaßen „toten Bücherbeständen“ herab.

* Der Ortsvorsteher von Grünsfeld hat neulich im Austrage seines Gemeinderats die Hygiene-Ausstellung in Dresden besucht. Daß er dort sehr viel gelernt hatte, zeigte sich denn auch bald. Im Gemeindehaus, in den Schänken des Dorfes und in der Postagentur wurden Spundkapseln in Massen aufgestellt. Aber damit hielt der tatensüchtige Gemeindevorstand seine Sendung noch lange nicht für erfüllt. Er begann, die drei Kaufläden Grünsfelds zu inspizieren, ob dort auch alles hygienisch zugehe. Als er in die Bäckerei kam, sah er die Brote auf einem blanken Holzregal liegen. Er schüttelte bedenklich den Kopf und sagte zu dem Bäcker: „Hörst mal, Emil, das geht amwer nicht, daß du's Brot so einfach aufs nagelne Holz legst! Da mußte schon mindestens ein Schindluder altes Zeidungs-babier drunderdun!“

Ob Woll oder Leinen,
ob farbig oder weiß -
Sunlicht Seife!

SS 4/77

Die Nacht am Rhein

Roman von Clara Viebig.

54)

(Fortsetzung.)

Viele Tage trug sie das verknitterte, vergilbte blutgefleckte Papier auf ihrer Brust. Da lag es und gab ihr ungeahnte Kraft; aber dann schloß sie es doch in die Truhe, in ihr Nachtsäckchen, zu den Andenken ihrer Jugend und Ehe. Jetzt hatte sie den Talisman nicht mehr nötig, sie war ruhig geworden in sich. Nicht mehr von der steinernen Ruhe jener ersten Zeit, nein, Gott sei Dank, sie konnte weinen! Aber in ihre Tränen mischte sich das Gefühl des Stolz: mein braver Sohn!

Von ihren Kranken empfing Josefine besondere Zeichen des Vertrauens.

„Schreiben Sie an meine Mutter,“ bat mancher Soldat.

Und so saß sie denn an den Betten und ließ sich in die Feder diktieren von schwachen Stimmen aber von Herzen, die jetzt doppelt stark empfanden für die Mutter daheim.

Und wunderliche Antworten liefen ein aus Nord und Ost und West des weiten Deutschen Reiches. Aber immer, trotz der lächerlichsten Orthographie, trotz aller Verquickung, las man's heraus, das in Angst und Liebe und Sehnsucht gestammelte: Mein lieber Sohn!

„Werte Frau,“ sagte Unteroffizier Schmidt eines Tages — er war schon in der Besserung und schlüpfte bereits in Filzpantoffeln bis zum Bett des Westfalen —, „werte Frau Conradi, würden Sie für mich nicht auch mal 'n kleines Briefchen schreiben?“

„Ja,“

„Ja,“

die is halbe heil, und ich mache noch mal los. Also: ich habe da nämlich en Mädchen zu sigen, an de Pante wohnt je, großer Staat is jerade nich mit je zu machen, arm is je man, und auch lange nicht so hübsch wie Sie, werte Frau! Na — aber je hat nun mal 'nen Jungen von mir! Also, haben Sie die Tüte, werte Frau, schreiben Sie schon mal los: ich wer' ihr heiraten. Es drückt mir's Herz ab, ich kann nich warten, bis ich alleine schreiben darf. Die Anjußte wird jeheirat' stantepe, sowie der Krieg 'rum is. Denn, wissen Se, so in 'n Krieg wird einen ganz schnurrig zumute. 's is lange nich so, als wie die Leute sich denken. An mit die Beizeisterung is bet allens Mumpis. An mit den Satz auf den Feind auch. Davon weiß man jarnicht in der Schlacht, man weiß von sich selber so jut wie jarnicht; was befohlen wird, wird jemaacht: einfach rin! Muß 't nu mal sind, dein man los! Das können Sie mir jlauben. Aber an die Tüte schreiben Se man, bitte!“

Die Firma S. Sternefeld am Alleeplätzchen hatte annouciert, fettgedruckt, die halbe letzte Seite im Blättchen allein für sich in Anspruch nehmend:

Fahnen, Fahnen!

Fahnen in allen Größen, Fahnenmesser, Flaggen-tuch und so weiter.

Wer noch keine Fahne im Besitz hatte, rannte heute eilig hin und kaufte; die große Eingangstür klappte den ganzen Tag — 'raus — 'rein, 'rein — 'raus.

„Sie wünschen?“

„Fahnen, Fahnen!“

„Schwarz-weiß?“

„Nein, schwarz-weiß-rot!“

Ein Meer von Schwarz-weiß-rot hatte sich über die Stadt ergossen. Zu jeder Bodenseite, zu jedem Manndarfenfenster heraus strecte bald eine lange Stange; und lustig flatternd und sich freudig blä-hend im frischen Herbstlufte klatschte das schwarz-weiß-rote Tuch gegen das untere Stadtwert. Das klang wie Wellenrauschen, wie Musik einer stür-mischen Brandung: Sedan, Sedan!

Überall flaggte und wimpelte es. Der Jägerhof, das Rathaus, die Kaserne, das Theater, die Kirchen, die Schulen, die Tore, die Rheinbrücke, selbst der alte Jan Willem hatten geschmückt. Um alle Dächer rauschte es, durch alle Lüfte klang es: Sedan, Sedan!

Wer freute sich nicht? Die Verwundeten seh-ten sich auf in ihren Betten und horchten mit ge-spanntem Ohr. Der Rhein brauste es, Kanonen donnerten es — wer hätte gedacht, daß die je sol-chen Jubel künden könnten —: Sedan, Sedan!

Gefangennahme des Kaisers Napo-leon. Kapitulation der Armee Mac Mahons bei Sedan!

Was wollten die Franzosen nun noch? Ihr Kaiser gefangen, ihre größte Armee gefangen! Nun mußte es Friede, Friede werden!

Gegen Mitternacht war die erste Kunde nach Düsseldorf gekommen, amleslos hatte ein Depeschen-bote sie in die schon schlummernde Stadt getragen. Vorbei war der Schlaf, vorbei die Ermüdung; die Leute stürzten aus ihren Häusern, auf den Straßen und Plätzen fanden sie sich zusammen, sie schüttelten sich die Hände, sie küßten und um-armten sich, sie lachten mit weinenden Augen: nun kam der Friede!

Leuchtend stand ein Stern am Himmel, und plötzlich fingen alle Gloden der Stadt an zu läu-ten — fromme Stimmen in heiliger Nacht.

Am kommenden Morgen zogen unzählige Schul-finder durch die Straßen; Maler Camphausen mit seinem weißen Bart hatte sich an die Spitze der Jugend gestellt und marschierte voran mit dem Trommlerchor. Und die bekränzten Knaben und Mädchen schmetterten aus hellen Kehlen:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall —“

In allen Kirchen Gottesdienst, von allen Orgeln Dankeshymnen. Ins Beten klang Jubel hinein: Der Kaiser, der Kaiser gefangen!

In der Kaserne war ein Faß Bier aufgelegt — die Liebespende eines begeisterten Bierbrauers — es trank davon, wer trinken durfte; und andere stießen mit Wein an.

Herr Schnafenberg kam auch gerannt mit ein paar ganz besonderen Bouteillen unterm Arm: alter Rheinwein, firt und golden wie Harz. „Wat Extras, Finken, für dein Kranten“, flüsterte er der Stiefsochter zu und steckte ihr die Flaschen unter die Schürze. „Surra, wir haben ihn, den Napo-lium!“

Sie freuten sich alle. Als Josefine zum Mittag-essen nach Hause kam, hatte der Invalide das ganze Schaufenster besetzt und zugleich einen merkwür-digen Geschäftssinn dabei entwickelt. Zu Fährhaken hatten die bunten Kriegstafelentwürfe gedient: Weihenburg, Böhre, Spigheren, Mars la Tour — sogar König Wilhelm und der Kronprinz, Moltke und Roon, selbst der von Bismarck hatte dran glauben müssen. Nicht allein die Straßenjugend stand vor so viel Pracht, auch Leichtverwundete,

die draußen schon umherpazieren durften, kamen herein und kauften.

„No, wenn alle was tun, können wir doch nit ganz müßig sigen,“ brummte Ferdinand, als die Schwester ihn belobte. Und dann fing er wieder an, auf sein Bein zu fluchen: wenn das nicht schon weggeschossen wäre, wäre er ja überhaupt nit aus-marschiert. Aber er begann nicht mehr seine alte Geschichte: Wir hatten die fränkische Saale über-schritten — die bekam man seit einiger Zeit nicht mehr zu hören; er war klein geworden im großen Krieg, und der Geruch des Lazarets, der Rauch der vielen Leiden, den die Schwester aus der Ka-serne mit herüberbrachte, ließen sein eignes, miß-vergnühtes Gemütem ganz verstümmen. Er war begierig darauf, zuweilen mit ihr hinüberzugehen und ihr bei kleinen Diensten für die Kranken hilf-reiche Hand zu leisten.

Auch der Junge durfte ab und zu mit der Mut-ter kommen. Er lernte jetzt Französisch und war ein guter Schüler; so konnte er als Dolmetscher dienen, wo ihre paar Broden nicht ausreichten. Mancher Franzose streichelte ihm über den Kopf: „Ah merci, mon petit, Dieu vous bénisse!“ Fröh hatte viel Freunde unter den Feinden.

Aber waren denn diese armen Kranken wirk-lich Feinde? Was konnten sie für den Krieg? Die — gar nichts! Waren sie nicht weggerissen aus ihrer Familie, vom Pfug, vom Bestuhl, vom Maschinenrad, von all dem, was sonst ihr Leben ausgemacht, nur gehorchend dem Befehl? Es wollte Josefine nicht aus dem Sinn, was ihr der helle Berliner, wie die andern den Schmidt neckend nannten, gesagt hatte: Mit der Begeisterung ist das Mumpis und mit dem Haß auf den Feind auch. Und liebten die Franzosen ihr Vaterland nicht auch? Es sollte sehr schön in Frankreich sein. Mühte es ihnen nicht weh tun, wenn die Kanonen den Sieg donnerten und die Gloden Freude läu-teten und alles Volk jubelte?!

Und unten auf dem Kasernehof, unter den Ahornbäumen spielte heut nachmittag die Musik. Da stand, was Beine hatte, und schrie Hurra. Selbst die Kanonen waren an die Fenster geeilt. Das erste Eiserne Kreuz war nach Düsseldorf gekom-men, hierher in die Kaserne!

Und der Glücklich, dem es verliehen wurde für besondere Bravour, war Unteroffizier Schmidt. Ja, das war einer! Der hatte gelacht, als sie die vom Feind besetzte Waldhöhe stürmten und der Zugführer zusammenbrach; Nu, Kinder, druf wie Blücher! Aber erst wer it mir noch ene ins Ze-sicht pflanzen! Und er hatte seine Stummelfeife angestekt und dann war's losgegangen wie ein Donnerweiser, daß der Feind wich. (Fortf. f.)

8 Eine interessante Entscheidung ist in Wien ausgesprochen worden. Es handelte sich um einen kleinen Beamten, der, an und für sich schon geiziger und schlauester Natur, seine Frau, einen äußerst sparsamen und kühnen Menschen, mit seiner Kleingeldsammelerei bis auf's Blut quälte. Sie durfte keine Mahlzeit ohne sein Beifall zubereiten, bekam von ihm die Lebensmittel bis aufs Grann zugewogen, und wenn ja ein Stückchen Brot ohne seine Erlaubnis gegessen wurde, gab es die bittersten Vorwürfe. Seine geistliche Freiheit verbrachte der Mann in der Küche. Schließlich hielt es die arme Frau nicht mehr aus und beantragte die Scheidung. Das Gericht gab dem Antrage mit der Begründung statt, es könne der Frau die Fortsetzung der Ehe, bei den andauernden, ihr unberechtigterweise zugefügten Kränkungen nicht zugemutet werden. Der Beamte ging in die Berufungsinstantz, erfuhr aber auch hier eine Ablehnung, da er sich als ein ewig nörgelnder Tyrann erwiesen habe, mit dem keine Frau leben kann.

4 Der Sturm hält einen Zug auf. Vor kurzem herrschte in der Ostfriesenmark während des Nachmittags ein orkanartiger Sturmwind, der an den Häusern und Obstbäumen schweren Schaden anrichtete. Bei der Driftigkeit des Windes erreichte der Sturmwind eine derartige Gewalt, daß der von Fehring gegen Kistenfeld fahrende Güterzug Nr. 5976 in seiner Fahrt behindert wurde. Ein besonders starker Windstoß riß einem in der Mitte des Zuges befindlichen Güterwagens das Dach los, dessen Trümmer unter den Zug gerieten.

3 Von einer wunderbaren Rettung berichten die Holzarbeiter in den Wäldern am Forstmo in Angermund-Distrikt (Schweden). Es handelt sich um einen ihrer Kameraden, einen gewissen Pettersson, der aus den Strudeln der Forstmo-Strömungen entsetzt wurde. Das gefüllte Holz wird in den Strom geworfen, der die Stämme über die Stromschnellen und Wasserfälle hinweg befördert, so daß das Holz ohne Kosten zum Sammelplatz transportiert wird. Häufig aber stapeln sich die Stämme an einer Stelle auf und bilden im Strom eine Barrikade. Pettersson war einer von den drei Arbeitern, die eine solche Barrikade aus dem Wege zu räumen hatten. Plötzlich brach der Stamm, der das Haupthindernis bildete, auseinander. Die zwei Kameraden Petterssons sprangen rechtzeitig zur Seite, Pettersson selbst aber wurde in den Strom hineingeworfen. Zwischen den Holzern schloß der Unglückliche über brauende Strudel hinweg zu den Wasserfällen hinüber. Bald hatte sich in der ganzen Umgebung des Stromes die Nachricht vom Tode Petterssons verbreitet, als dieser unvermutet erschien, matt und bleich, mit Abschnürungen am rechten Bein, im übrigen unverletzt. Er hatte die Möglichkeit wahrgenommen, auf einen der Baumstämme zu klettern und sich an ihm während des Sturzes in den beiden Wasserfällen festgehalten. Über eine Weile war er durch die Stromschnellen mitgerissen worden, dann aber war es ihm geglückt, ans Ufer zu schwimmen.

2b. Auf dem internationalen Mikrobiologen-Kongress in Paris sprach Professor Calmette unter anderem über die Eignung des B. C. G.-Bazillus als unschädliches Mittel gegen Tuberkulose und erklärte hierzu, daß in Frankreich in den letzten 6 Jahren 258 000 Kinder mit diesem Mittel geimpft worden seien. Da das Verfahren als solches als unschädlich erkannt worden sei, bestehe kein Grund, nicht alle Kinder, gleichviel aus welchem Milieu, damit zu impfen.

X Zum Erdbeben in Italien liegen heute morgen noch ergänzende Nachrichten vor. Eine Sonderausgabe des Corriere della Sera meldete gestern abend, die Zahl der Toten in Süditalien ist auch mit 400 noch nicht annähernd erschöpft. Man muß leider damit rechnen, daß sich diese Zahl verdoppeln kann, denn ununterbrochen laufen neue Nachrichten ein. Auf den Liparischen Inseln sind allein 105 Menschen umgekommen. — Die neue Züricher Zeitung meldet aus Messina, in den Abendstunden des Mittwoch sei auch in Sizilien ein heftiger Erdstoß wahrgenommen worden. In Catania stürzten Häuser ein. Ein zweiter Erdstoß erfolgte in der 8. Abendstunde. In Messina und Palermo herrscht Panik, da eine erhebliche Verfallung der Krateraktivität des Ätna eingeleitet hat. — Wasser Anzeiger meldet aus Rom, die amtlichen Berichte über den Umfang des Erdbebens schätzen gestern noch bis spät abends. In Rom gehen die wildsten Gerüchte um. Man befürchtet eine Katastrophe schwerster Art. Viele Schiffe vor dem Hafen Tarento sind untergegangen. — Die Pariser Blätter melden aus Korrika, daß auf der ganzen Insel Mittwoch früh mehrere mittelstarke Erdstöße in Richtung von Osten nach Westen erfolgten. In zahlreichen Städten wurden Verwüstungen angerichtet. In der Stadt Meria gab es 23 Tote und viele Verletzte.

w. Wertwürdige Sachen findet man unter den Städtenamen. Da gibt es auf einer Insel im Adriatischen Meer eine große Stadt ohne Vokale: K r z, und Das bei Baden besitzt mehr Vokale als Konsonanten, und Da auf Britisch-Borneo besteht nur aus Vokalen. O ja! Auf der Suche nach „langen“ Städten findet man sehr rasch, daß solche mit mehr als 15 Buchstaben sehr selten sind. Man fand trotz eifriger Arbeit nur achtzehn. Burschengelände in Bayern. Brauereibetrieb in Schlesien. Gerüstlosigkeit in Polen und Cholesterinmangel in Chile kommen über 15 Buchstaben nicht hinaus und sind doch schon weiß Gott wie lang. Mit Verzweiflung und Dippelbalsam ist ebensoviele „Stadt“ zu machen wie mit Agaliterbauern, Handwerksheim und Neuhäusensleben. Dagegen kann sich Heiligkreuzsteinach mit 18 Buchstaben schon sehen lassen. Das in Spanien liegende Puebla del Caraminal hat keinen Buchstaben mehr und ist dabei noch zusammengeklappt. Wer hört, daß es in Ungarn eine Stadt mit dem unaussprechlichen Namen Talschloßentgenpöng gibt, würde schwören, sie sei die „längste“ der Welt. Dabei hat sie einen Buchstaben weniger als Friedrich-Wilhelmshafen. Rechnet man „h“ als zwei Buchstaben, dann sind es sogar 22!

* Mersei Humor. Grenadier Krawatsche ist so ziemlich das blödsinnigste, was jemals als Rekrut die Kaserne verunziert hat. Besonders in der Instruktionsstunde leistet er an Dummheit das Unwahrscheinlichste. Unteroffizier Meyer hat sich die redlichste Mühe gegeben, ihm die Grundbegriffe Soldatensches Wesens beizubringen, aber völlig vergebens. Als er auf eine ganz einfache Frage wieder einmal von Krawatsche eine vollkommen idiotische Antwort erhält, schreit der brave Unteroffizier tief auf und meint: „Wissen Sie, Krawatsche, ich beneide Sie. Für Sie ist doch fürs ganze Leben ausgesorgt. Sie brauchen weiter nichts zu tun, als nach Hinter-Indien zu fahren und sich dem ersten besten Rhinogeros vorzustellen. Ich weite meinen Kopf: es adoptiert Sie auf der Stelle.“ — „Ist das wahr, Herr Heintz in der Zeitung herum. Können Siepentopp steht an der Kaimauer und spuckt in regelmäßigen Abständen ins Wasser. Plötzlich fragt Hain: „Was ist das?“ und lacht vor: „Mühsam geistiger Gehirne.“ Können Siepentopp denkt angestrengt nach, verzweifelt darüber sogar das Spucken. Nach einer Weile schiebt er sich die Mühe ins Gesicht und antwortet: „Das ist, wenn du Spiritus up eine Kamp füllst.“ — Höllich-leitsaustrausch. Zwei Herren sitzen zusammen in einem Eisenbahnabteil. Der eine zündet sich eine Zigarette an und hält sie dem anderen unter die Nase. „Was sagen Sie zu dieser Zigarette?“ „hm, sie riecht wie angelungte Schweinsborsten.“ „Wirklich?“ Da bin ich wohl Ihrem Bart zu nahe gekommen?“ — Der Hausnecht als Klavierpieler. Klavierlehrer: „Eines kann ich diesem reich gewordenen Hausnecht nicht abgewöhnen. Wenn er fortissimo spielen soll, spuckt er vorher immer in die Hände.“

Zwischen Hydra und Giftspinnen.

Mensch und Tiergift. — Die Fängarme der Mücke. — Märchen um Skorpione. — Imker, die gegen Bienengift immun sind. — Stiche gegen Rheumatismus. — Mücken, die Heintomben fordern. — Pfeilgift vom Färberfrosch.

Viele, besonders pflanzliche Gifte, wirken in kleineren Mengen heilkräftig, in größeren schädlich, ja todtbringend. Von tierischen Giften sind zur Tötung eines Menschen nur Bruchteile eines Gramms nötig. Sie wirken aber nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Inkubationsfrist. Ihre Wirkung hängt von verschiedenen Umständen ab, z. B., ob sie durch die Haut ins Blut oder durch die Verdauungswege in den Körper eindringen, schließlich vom Körpergewicht des Vergifteten, von der Gewöhnung und anderen Ursachen.

Manche Tiere sind immun gegen Tiergift,

z. B. der Igel, das Schwein, dessen blutgefäßer Fetzpanzer die Gifte nur langsam dem Körper zuführt, der Nashornvogel, der die strichninhaltige Brechnuß genießt, oder der Farnemon. Dann aber gibt es Tiere, die durch Krankheit oder Tod oder giftige Nahrung, etwa durch den Genuß von Wieswurz, selbst giftig werden. Der Leningrader Gelehrte G. N. Pawlowitsch, der diese Tiere eingehend studiert hat, unterscheidet Gifttiere, die beim Angriff durch Stichen, Beißen oder Brennen verletzen, solche, die ohne Verletzung giftige Sekrete abgeben, und Tiere, deren Genuß Vergiftungen hervorruft. Die einfachsten Schutzvorrichtungen findet man bei den Paramacien (Infusorien), die winzige, spitze Stäbchen ausstoßen. Berührt man beim Baden zufällig Wespenn, Quallen oder Polypen, so kann man durch ihre Nesselkäden wie durch Brennnesseln schmerzhaft Hautreizungen davontragen. Von den über tausend Fängarmen einer Mücke trägt jeder über vier Millionen reifer Nesselbläschen, welche die Aufgabe haben, die Haut des Beutetieres zu durchbohren und es zu lähmen. Ein solches Seetier, die Hydra, kann drei bis vier Zentimeter lange Nadeln töten und ist auch für den Menschen gefährlich. Schwammfische erkranken auf der Haut; Phylloiden können Menschen schwer verwunden.

Unter den Landtieren sind zu nennen die im Süden vorkommenden Skorpione. Ihr schmalen Schwanz hat am Ende einen gebogenen Stachel, der über den Körper nach vorn geschlagen wird, wobei das Tier aus einer wie ein Stäbchen geformten Giftdrüse in das festgehaltene Beutetier Gift pumpt.

Man kennt 500 Arten dieser Nachträuber,

die Insekten und selbst die giftigen Tarantelspinnen fressen. Das Gift, von dem jeder Skorpion ein bis zwei Milligramm enthält, ist nicht genau erforscht. Es wirkt auch auf Menschen schädlich, manchmal tödlich; doch kann bei rechtzeitiger Anwendung von Serum Heilung erfolgen. Skorpione haben eine gewisse Immunität gegen ihr eigenes Gift, doch werden sie durch größere Dosen getötet. Der angebliche Selbstmord der durch glühende Kohlen eingekreisten Tiere ist durch nichts bewiesen. Versuche haben nur gezeigt, daß die Tiere in diesem Falle durch die Hitze in eine Art Starrkrampf verfallen, aus dem sie jedoch unverletzt wieder erwachen, wenn man sie in frischen Sand bringt. Neben diesem Gifttier südlicher Landstriche gibt es in unseren Breiten Brennpurpurne mit Nesselhaaren, deren Verührung Entzündung, besonders der Augenbindehaut, hervorruft. Bienen und Wespen haben einen Stachel, durch den eine giftige organische Verbindung, die aus einer sauren und einer alkalischen Drüse gemengt wird, in die Wunde fließt. Ihr Gewicht beträgt etwa ein Fünftel des Körpergewichtes. Sie verletzen nur, wenn sie angegriffen oder bedroht werden, gehen beim Stich meist durch Verlust des Stachels zugrunde. Die Wespen dagegen lähmen ihre Beute durch Stiche und kämpfen selbst gegen Giftspinnen. Viele Imker können gegen das Gift immun werden; auch werden Stiche gegen Rheumatismus, Schiäas, Podagra verordnet, wobei die Patienten allmählich an bis zu hundert Stichen täglich gewöhnt werden.

werden. Ameisen wehren sich durch Ausströmen der ätzenden Ameisenäure. Viele Fische haben giftige Stacheln und Drüsen, die sich in Rinnen des Stachels der Flosse oder des Kiemenbeckens befinden: so manche Haiarten, Stacheltiere, Seeteufel, Drachentöpfe, Zauberfische, die in fernen Ländern leben, und die Petermännchen in Europa.

Von Säugetieren ist

als giftig nur das männliche Schnabestier

bekannt, das im Hinterfuß einen Sporn mit einer Giftdrüse trägt. Giftig sind viele Spinnenarten; besonders gefährlich die südamerikanischen Vogelspinnen, die gelegentlich mit Waren nach Europa eingeschleppt werden und selbst kleine Säugetiere töten. Die europäischen Kreuzspinnen sind weniger giftig; dagegen sind die argentinische Bodadora und besonders die in Rußland und Italien oft anzutreffende Karakurte, überaus gefährlich, an deren Biß im Gebiet der unteren Wolga innerhalb zweier Jahre 70 000 Kinder, andere Haustiere nicht gerechnet, eingingen und zahlreiche Menschen starben. Ihre Feinde sind Schafe und Schweine, die sie ohne Schaden fressen. Im Gegensatz zur landläufigen Ansicht sind die Wolfsspinnen oder Taranteln nur selten. Milben und Jochen, die sich an Tieren festsaugen, haben einen giftigen Speichel, der Juckreiz erregt, von Mückenarten ist besonders die an der unteren Donau lebende Kolumbaca gefährlich, der im Jahre 1923 in Rumänien über 16 400 Kinder und mehr als 2800 Schweine zum Opfer fielen. Die in Mexiko lebenden Krusteneidechsen können auch beim Menschen Vergiftungsercheinungen hervorrufen, die monatelang andauern können. Die bekanntesten Giftträger sind die Schlangen, die aus Giftdrüsen das Gift durch hohle oder geführte Zähne in die Wunde fließen lassen. Die wirksamen Bestandteile dieser kompliziert zusammengesetzten Gifte sind das Neurotoxin und Hämorrhagin. Die natürlichen Feinde der Schlangen sind Igel, Schweine, Farnemon, Mungo, der in Afrika heimische Sekretärsvogel und die in Brasilien lebende Mufurafschlange. In Indien starben im Jahr 1911 50 000 Menschen und 10 500 Kinder an Schlangengift. 171 000 Schlangen wurden getötet. In Brasilien werden jährlich 24 000 Menschen verletzt, davon 4800 tödlich. Die Behandlung erfolgt am sichersten

durch die Heilsera,

die in zahlreichen Instituten der ganzen Erde, z. B. auf der bekannten Schlangenfarm in Butantan (Brasilien) gewonnen werden. Sie wirken immer nur gegen das Gift einzelner Schlangengruppen; universell wirksam kann man noch nicht. Viele Tiere besitzen keine Verwundungswaffen, sind aber durch giftige Ausscheidungen gegen das Schicksal geschützt, aufgestrichen zu werden, wie etwa die Sandaale, der Paederustäfer in Algerien und Astrachan. Der Salamander enthält Gifte in Hautdrüsen; die wirksamen Bestandteile des Krötengiftes sind Butotatin und Bufotin. Die Pfeilgifte der Indianer stammen vom Färberfrosch, der sie an der Haut ausschleibt.

Manche Insekten können ihr Blut, das giftig ist und im Tierkörper kleine Tiere tötet, bis zu 50 Zentimeter weit spritzen. Manche Fische enthalten giftige Bestandteile, so in Japan der Mefubu und Kitamatura, die im Kogen und in den Eingeweiden Teufelsäure haben. Jährlich sterben auf diese Weise zahlreiche Menschen. Zufällig giftig können Auster werden, die in fauligem Stauwasser leben, sich jedoch in frischem nach drei bis vier Monaten erholen. Selbst Honig kann gelegentlich durch Stachelgift der Bienen oder durch deren Fütterung mit bestimmten Pflanzen giftig werden. Das Cantharidin der spanischen Fliegen, das fälschlicherweise als Aphrodisiacum angelehnt wird, ruft starke Entzündungen hervor; 30 Milligramm dieses Giftes können einen Menschen töten.

die Brände folgendes: „Im Jahre 1613 stieg sich wiederum die Pest ein und gleichzeitig legte eine gewaltige Feuersbrunst die Hälfte der Häuser in Asche; 1656 beschleunigte den Niedergang der Stadt ein gleich großer Brand, der auch die Pfarrkirche zerstörte. 1710 brach eine Feuersbrunst aus, die 52 Häuser einäscherte. Noch verheerender waren die Brände von 1737 und 1742. Der furchtbare aller Brände folgte 1783, wo rund 35 bis 40 Häuser verbrannt blieben.“ Von diesem Zeitpunkt an ist die Brandprozeßion Jahr für Jahr gehalten worden.

1. Olpe, 24. Juli. Nach dem Stande vom 1. Mai 1930 zählte der Kreisaufsichtsbereich Olpe, das ist der Kreis Olpe ausschließlich des Amtes Kirchhundem, 7697 Schulkinder. Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme von 358 Schülern zu verzeichnen. Nach dem Betrennis verteilen sich die Kinder wie folgt: Es sind 444 landestreu evangelisch, 1 sonst evangelisch, 2 jüdisch, 3 religionslos und 724 katholisch. Die Schüler werden in 67 Volksschulen unterrichtet. Im einzelnen sind die Schulen folgendermaßen gegliedert: 2 Halbtagschulen, 18 einstufige Schulen, 22 zweistufige Schulen, 1 Schule mit 3 Klassen und 2 Lehrern, 14 dreistufige, 4 vierstufige, 1 fünfstufige, 2 sechsstufige, 2 siebenstufige und 1 achsstufige Schule. Die Schüler wurden unterrichtet in 195 Klassen von insgesamt 191 Lehrkräften, und zwar von 124 Lehrern und 67 Lehrerinnen (einschließlich zweier technischer Lehrerinnen). Die 195 Klassen sind in 157 Klassenzimmern untergebracht. Es fehlen mithin, wenn für jede Klasse ein Klassenzimmer angelegt wird, 38 Räume. Durch Schulneubauten sind seit dem Jahre 1922 50 Klassenzimmer neu geschaffen.

h. Saalhausen (Kr. Olpe), 24. Juli. Fast keine Sitzung des Sieger Schöffengerichts vergeht, ohne daß nicht einige Fälle von Körperverletzung mittels Messers zur Verhandlung kämen. Das Gericht spricht in letzter Zeit exemplarische Strafen gegen diese Messerhelden aus. Der 1906 geborene Fabrikarbeiter Bernhard Sch. von hier ist vor dem Schöffengericht in Siegen wegen gefährlicher Körperverletzung mittels eines Messers zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hat Sch. Berufung eingelegt. Am 2. März ds. J. feierte der Turnverein Saalhausen in der Schützenhalle ein Fest. Als der Angestellte gegen Mitternacht in angetrunkenem Zustande mit dem Vorsitzenden Streit bekam, wurde er auf Anweisung des Vorstandes aus dem Saale gewiesen. Kurz darauf verließ ein König mit seiner Braut gleichfalls den Saal. Mit diesen beiden Personen traf der Angestellte vor der Halle zusammen. M. versuchte, den Sch. von seinem Vor-

haben, wieder in die Halle zu gehen, abzuhalten. Als Sch. auf den M. eindrang, versetzte ihm dieser einen Tritt. So gleich drang Sch. auf den M. ein und brachte ihm zwei Stiche in den Arm bei. Erst durch das Eingreifen anderer Personen wurde Sch. von weiteren Tätlichkeiten abgehalten. Das Schöffengericht in Siegen hatte mit Rücksicht auf das stetige Zunehmen der Messertatereien auf acht Monate Gefängnis erkannt. Nur hohe Strafen könnten abschreckend wirken. Das Berufungsgericht, die Große Strafkammer in Arnsberg, sah die Sache etwas milder an und ermäßigte die erkannte Strafe auf 4 Monate Gefängnis. Auf den Antrag des Verteidigers, dem Angeklagten die bedingte Begnadigung zuzubilligen, beschloß das Gericht, die Entscheidung hierüber dem ersten Richter zu überlassen.

tpd. Limburg a. d. L., 24. Juli. Dem Vernehmen nach plant die Reichsbahn die Aufhebung der beiden D-Züge auf der Strecke Gießen—Trier. Es handelt sich um den Zug D 245 und D 246. Gegen diesen Plan, der mit dem Eintritt des Winterfahrplanes verwirklicht werden soll, machen die interessierten Verbände, Körperschaften und Einzel-Firmen bereits lebhaft Propaganda. Man bezeichnet die Maßnahme der Reichsbahn einfach als unverständlich. Der Kreistag von Cöchem hat sich in öffentlicher Sitzung in scharfster Weise gegen die Pläne der Eisenbahn ausgesprochen. Er weist vor allem darauf hin, daß vom Winter ab nach dem Fortfall der D-Züge auch die einzige Verbindung zwischen dem äußersten Südwesten des Reiches mit der Reichshauptstadt verloren geht.

Kleine Provinznachrichten.

In Hohenlimburg wurde ein stadtbekannter älterer Herr, der sich nachts in Begleitung mehrerer junger Leute nach Hause begab, von diesen aufgefordert, sein Geld herzugeben. Als er sich zur Wehr setzte, vermehrte er hinterher seine Taschenuhr, die dann auch nach erfolgter Anzeige hin bei einem der nächtlichen Begleiter beschlagnahmt werden konnte. X Ein Drehscheibspieler hatte am Dienstag abend in Essen eine Wirtshaus besucht, wo sich zwei Männer zu ihm setzten. Diese forderten Bezahlung einer Lage Bier, was aber verweigert wurde. Gegen 24 Uhr trat der Drehscheibspieler den Heimweg an. Plötzlich wurde er von hinten an die Kehle gegriffen und ihm gewaltsam die Geldbörse mit 36 Mark Inhalt aus der Hosentasche herausgenommen. Trotz energischer Gegenwehr konnten die Täter mit der Beute unbekannt entkommen. X Am Mittwoch morgen wurde auf der Bahnstrecke Essen-Wattenscheid am Bahnhof Wattenscheid die Leiche einer unbekannten Frauensperson aufgefunden. Der Tod ist in der Nacht zum Mittwoch durch Überfahren von einem in der Richtung Essen-Wattenscheid fahrenden Zuge eingetreten. Bei der Toten handelt es sich um eine Frau im Alter von 20 bis 26 Jahren. X Im Kreisort Niedergrunda grassiert bereits seit einigen Monaten der Mumps (Ziegenpeter) in besorgniserregendem Maße. Während es anfangs nur Kinder waren, die von der heimtückischen Krankheit befallen wurden, mehren sich nunmehr auch die Fälle, in denen Erwachsene unter den gleichen Erscheinungen erkrankten. X Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich am Dienstag abend in Rheinhause. Zwei Knaben im Alter von 10 und 8 Jahren hatten Streit bekommen und schlugen aufeinander los. Im Verlauf des Streites holte sich der 10jährige Knabe ein Rückenmesser und verlegte seinem Gegner mehrere Stiche in den Kopf und das Gesicht. Die Verletzungen des gestochenen Jungen waren so schwer, daß er sofort ärztlicher Behandlung zugeführt werden mußte. X Das katastrophale Erdbeben in Unteritalien wurde auch von den Seismographen der Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberge vermerkt. Die Registrierung fand statt zuerst um 0,11,13 Uhr, der zweite heftigere Stoß folgte um 0,12,59 Uhr, die größten Ausschläge erfolgten sodann gegen 0,17 Uhr. Erst gegen 4 Uhr kamen die Apparate zur Ruhe. X Bei Ribbach (Mosel) löste sich von einer Bergspitze ein etwa 100 Zentner schwerer Felsblock los, rollte durch die Weinberge und zerprang auf der Straße, so daß der Straßenverkehr bis zur Beseitigung des Hindernisses eingestellt werden mußte. X In Rehborn wurden aus Anlaß des Kriegerfestes mehrere Wöllerschiffe abgegeben. Dabei verlagte ein Schiff. Als der Schriftföhrer Deiler nach der Urfache sehen wollte, löste sich plötzlich die Ladung und zertrümmerte dem jungen Mann den Kopf buchstäblich. X Bei Simmeron fanden Kinder eine männliche Leiche. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß der Tote Selbstmord verübt hatte. Als Grund zu der Tat wurde in einem hinterlassenen Brief Arbeitslosigkeit angegeben. Der Name des Toten konnte bisher noch nicht ermittelt werden. X In Emmersich wurde ein Schwert französischer Ursprungs aus der Zeit von 600 bis 700 n. Chr. gefunden. Der seltene Fund befindet sich jetzt im Emmericher Museum.

Deutsches Bundeschießen.

Die Hauptwoche jedes Bundeschießens wird eingeleitet mit der Übergabe des Bundesbanners. Das drei Jahre lang in der Obhut der festgebenden Stadt verbleibt. Diese feierliche Übergabe erfolgt diesmal am Samstag, 26. Juli, um 6 Uhr nachmittags vor dem Staatenhaus auf dem Ausstellungsgelände. Kurz nach 5 Uhr trifft das Banner im Kölner Hauptbahnhof ein, wird dort entfalteter, und von mehreren Schützen aufgeführt. So unglaublich es auch ist, es müssen mehrere kräftige Männer zupacken, um das Symbol des Deutschen Schützenbundes aufzurichten, denn es wiegt 1½ Zentner. Das Fahmentuch stammt aus dem Jahre 1862 und zeigt die großdeutschen Freiheitsfarben schwarz-rot-gold. Draußen auf dem Bahnhofsvorplatz nimmt ein festlich geschmückter Ehrenwagen das Banner auf und bringt es in feierlichem Zuge nach Deutz zum Mittelbogen des Staatenhauses. Alle Kölner Schützenkönige geben dem Wagen das Ehrengeläut. Hundert könnige Schützen aus Oberbayern, die bisherige Wache des Banners, umringen den Zug und bringen die farbenfrohe Note ihrer Uniformen und Trachten in das Kölner Straßenbild. Inzwischen haben Behörden, Schützen und Zuschauer vor dem Staatenhaus Aufstellung genommen. Nach einer kurzen Ansprache des Bundesvorsitzenden übergibt Oberbürgermeister Scharnagl von München, Hüter des Banners seit dem Jahre 1927, das wertvolle Symbol dem Oberbürgermeister der Stadt Köln. Mit dem Verprechen, gleichfalls treuer Hüter zu sein bis zum nächsten Bundeschießen im Jahre 1933 übernimmt Dr. Wenauer das Banner und läßt es durch sechs Kölner Schützen emporheben. Im gleichen Augenblick braust das Deutschland-Lied mächtig dahin, hallt durch die Anlagen und über den Rhein.

Aus Stadt und Land

Stadt Siegen

Die Hundstage.

Wir haben die „Hundstage“ neuer eigentlich schon genossen im ungewöhnlich heißen Juni. Aber es stehen uns noch welche bevor, die kalendrischen Hundstage vom 24. Juli bis 24. August. Das etwas sonderbare Namen haben diese Tage von dem Stern Sirius, dem hellsten aller Fixsterne, aus dem die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt. Daher heißt es: „Die größte Hitze entsteht, wenn die Sonne in den Löwen geht“. Der Stern Sirius wird nach der lateinischen Bezeichnung „canicula“ auch, allerdings weniger poetisch, Hundstern genannt. Schon Plinius erwähnt in seiner „Naturgeschichte“ die Zeit der Hundstage, doch kannten schon viel früher die Ägypter und Araber diese Periode der heißesten Jahreszeit, welche die Zeit vom Frühaufgang des Sopel, des Sirius, bis zum Frühaufgang eines anderen, ebenfalls hellen Fixsterns, des Antus, umfaßt. Der Hundstern ist schon bei Homer das verhängnisvolle Zeichen, das den Menschen eine Fügung bringt: „Hell zwar glänzt er hervor, doch zum schädlichen Zeichen geordnet; denn er bringt ausdürrende Glut den elenden Menschen“ heißt es in der Ilias. Nach altem Volksglauben soll das Wetter beim Eintritt der Hundstage darüber entscheiden, wie sich das Wetter in den nächsten Wochen gestalten wird. So heißt es in einem uralten Bauernspruch: „Treten die Hundstage gut ein, so wird vier Wochen gutes Wetter sein“. Wie die Hundstage eingeleitet werden, so gehen sie aus. Beginnen sie mit Hitze, enden sie auch mit Hitze, beginnen sie aber mit Regen, enden sie auch so. „Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr, werden sie aber Regen bedeuten, dann kommen keine guten Zeiten“. Vor den Hundstagen hatte man früher einen Mordrespekt. Die Kinder trauten sich nicht zu haben, denn das Wasser sollte gerade um diese Zeit keine Opfer fordern. Die Bauern wagten kein neues Unternehmen, besonders auch keine Operation und kein Ueberlassen, da die Hundstage kein Glück bringen sollen.

* Siegen, 24. Juli. Mit Unterstutzung des städtischen Schulamtes findet in der Zeit vom Samstag, 26. Juli, bis einschließlich Dienstag, 29. Juli, in der Turnhalle Frankfurter Straße die 1. Deutsche Kolonial- und Ausstellungsstellung statt. Die Ausstellung bezieht alle größeren Städte Deutschlands und findet überall Anklang, soll sie doch den deutschen Kolonialgedanken fördern und beleben. Es ist eine deutsche Tat, wenn durch sie die großen Verdienste der deutschen Kolonisten hervorgehoben werden, die sonst in der heutigen Zeit in Vergessenheit geraten. Daher empfehlen auch die Ministerien und Regierungen diese Veranstaltung. Die Ausstellung ist geöffnet an den Werktagen von 8 bis 20 Uhr, am Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Da durch die Siegerner Schulen, die alle die Ausstellung besuchen, die Vor- und Nachmittage belegt sind, empfiehlt es sich für Erwachsene die Abendstunden von 18 bis 20 Uhr und den Sonntag zur Besichtigung zu benutzen. Erwachsene zahlen 40 Pf., Schüler 20 Pf. Eintritt.

* Siegen, 24. Juli. Anfangs August wird die städtische Polizeischule in Münster unsere Stadt besuchen. Neben 30 Offizieren und Beamten erwartet man 600 Anwärter, die in unserer Stadt Quartier machen werden. Von hier geht es nach Wissen und von da an den Rhein. Man wird hier ein Massenquartier bereit stellen.

* Siegen, 24. Juli. In der Nähe des Kaisergartens stehen heute vormittag zwei Raftwagen zusammen, die in Kladet und Niederfeldern beheimatet waren. Glücklicherweise gab es nur Sachschaden.

* Siegen, 24. Juli. Die Wiederkehrsfest der ehemaligen 88er, die in Verbindung mit dem diesjährigen Kriegesfest stattfinden, verspricht einen recht glanzvollen Verlauf zu nehmen. Der frühere Oberst des Regiments Rogge wird bei dieser Gelegenheit hier erwartet und wird an dem Festabend im Kaisergarten die neue Fahne der hiesigen Vereinigung weihen. Die prächtige Fahne ist im Schaufenster Markt 45 ausgestellt. Die Traditionskompanie des Regiments wird mit 14 aktiven Mannschaften vertreten sein. Ein Festgottesdienst, der mit einer Gefallenenehrung verbunden sein wird, soll am Sonntagvormittag auf dem alten Friedhof in der Hundsgasse abgehalten werden. Ein Empfangsbüro, das die Feste und Quartierarten für die ankommenden Gäste ausrichtet, ist im Hotel Hufschneider eingerichtet. Die Wiederkehrsfest wird sich somit im großen und ganzen in den Rahmen des Kriegesfestes einfügen. Ein besonders glänzendes Bild wird der Festzug am Sonntagnachmittag darbieten. An die Bürgerlichkeit ergeht nochmals die Bitte, die vielen auswärtigen Gäste durch Auszeichnung der Häuser zu ehren.

* Siegen, 24. Juli. Die Ortsgruppe Siegen e. h. m. 148er nimmt an der Wiederkehrsfest der 88er teil. Die Kameraden treffen sich so zeitig im Vereinslokal, daß die Kriegesvereine- oder Soldatenmilde mit einem einheitlichen Bande versehen werden kann. Eintreten Sonntags 2 Uhr. Nächste Versammlung Sonntag, 10. August, 3 Uhr, in Raan, Wirtschaft Daub, vorgelesen als Familienausflug.

* Siegen, 24. Juli. Aus dem Siegerlandgau nahmen verschiedene Turner am Wettkampf auf dem Harkortberge teil, von denen Ferdinand Müller im Altersturnen und Willi Grebe und August Krebs im Württemberg, alle vom Siegerner Turnverein, Sieger wurden.

* Siegen, 24. Juli. Das Elektrizitätswerk Siegerland hat den Jörn der Altkirchener Radiosender in hohem Grade entzückt. Das „Altkirchener“ schreibt folgendes: „Die Empörung der Bevölkerung wegen Ausschaltung des elektrischen Stromes am Sonntag gerade in dem Augenblick, als die Radiosender die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg anhören wollten, ist berechtigt. Der gegen die Städtischen Betriebswerke gerichtete Zorn wendet sich aber an die falsche Adresse. Die Ausschaltung des Stromes ist, wie jeden 3. Sonntag im Monat, aus betriebswirtschaftlichen Gründen durch das Elektrizitätswerk Siegerland erfolgt. An die Radiosenderübertragung der Rheinlandsender zu dieser Zeit hatte natürlich kein Mensch gedacht. Das war ein Fehler! Denn schließlich können die Stromabnehmer, die doch die Träger des Wertes sind, Rücksichten verlangen. Die Feierstunden am Rhein waren begründeter Anlaß zu solcher Rücksichtnahme.“ — Man muß eben heute auf alles denken, aber wir zweifeln daran, ob es ein Elektrizitätswerk mit seinen Tausenden von Abnehmern jemals allen recht machen kann.

Landkreis Siegen

* Aus dem Kreise, 24. Juli. Nachdem in den letzten beiden Jahren die Maul- und Klauenseuche fast verdrungen war, tritt sie in diesem Jahre unter dem Rindvieh wieder stark auf. Die Rinderzuchtgenossenschaft ist möglichst geschlossen zu halten, damit fremde Personen sie nicht betreten können. Eine gewisse Sicherheit gegen die Seuche bietet eine Schutzimpfung.

* Eisenfeld, 24. Juli. Die breiten Rillenschienen der Eisen-Siegener Eisenbahn, die manchem Rad- und Motorradfahrer schon zum Verhängnis geworden sind, werden jetzt beseitigt. Die Straßenüberquerung oberhalb des Bahnhofes Eisenfeld ist schon fertiggestellt, während die Überquerung in der Bogenstraße jetzt in Angriff genommen ist. Die Schienen werden herausgenommen, aneinandergehängt, neu gebettet und mit neuen Rillenschienen versehen. Die

Arbeiten werden von der Firma Wenland & Höfer, Siegen, ausgeführt. Nach Fertigstellung der letztgenannten Baustelle wird die Bahnüberquerung in der Bahnhofstraße bei der Wirtschaft Sturm in Angriff genommen werden.

* Wilsdorf, 24. Juli. Eine außerordentliche Hauptversammlung des S. G. V. Wilsdorf fand im Saale des Gaitwirts Herbert Schmidt hier unter dem Vorsitz des ersten Vorsitzenden San.-Rat Dr. Schneider statt. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt. Zunächst gab der Tagesordnungsbeauftragte, der zweite Vorsitzende der Abteilung, Bürgermeister Richardt, in aller Kürze das Amt Wilsdorf verlassen wurde. Er sprach dem Scheidenden den Dank für die im Verein geleistete Arbeit aus und beglückwünschte ihn herzlich zu seinem neuen Amt. Bürgermeister Richardt dankte dem Vorsitzenden für die ihm gezollte Anerkennung. Was er für den Verein getan habe, sei eine Selbstverständlichkeit gewesen, er habe das stets mit Freude getan. Wenn er jetzt auch scheide, so seien seine Gedanken noch immer bei der Abt. Wilsdorf, der er auch weiterhin ein Aufstreben wünsche. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß mit Genehmigung des Hauptvorstandes Schlußes die Hauptversammlung 19 zwischen Rüdgen und Wilsdorf von der Landtrasse weg in den Sauberg verlegt worden sei, und zwar auf den sogenannten „alten Postweg“. Er dankte der Wegekommission für die geleistete Arbeit. Der zum Landestouristischer Führer, im vorigen Jahre aufgewandte Weg soll neu beschritten werden. In Kürze sollen einige Wanderungen gemacht werden, mit denen die Erneuerung der Wegezeichen auf der Hauptwandertrasse 19 bis Dillenburg verbunden werden soll. Ebenso soll ein jetzt neu angelegter Separationsweg von Wilsdorf bis zum Höhenweg Siegerland auf der Haincher Höhe neu gezeichnet werden.

* Niederfeld, 24. Juli. Der Bau der Gemeindefeldwasserleitung oder vielmehr die zwei ersten Lote, die die Herstellung von Sammel- und Hochbehälter, sowie die Leitung bis ans Dorf in sich schließen, sind dem Tiefbauunternehmer Gotthardt in Niederfelden unter dem Vorbehalt übertragen worden, daß die vorhandenen Mauerarbeiten von ihm aus weiter der Firma Berg u. Wölter zugewiesen werden, auch sind die Arbeitslöhne der Gemeinde in erster Linie zu befrachten. Der Hochbehälter soll 80 Kubikmeter fassen, da man mit diesem Quantum Trinkwasser als Tagesverbrauch reichlich auskommen könnte.

* Freudenberg, 24. Juli. Nachdem am Freitagabend eine Kundgebung der Ortsgruppe Freudenberg des Stahlhelms anlässlich der Aufhebung des Stahlhelmsverbotes stattgefunden hatte, tagte am Dienstag die erste Versammlung der Ortsgruppe in ihrem Heim. In der Leitung der Ortsgruppe hat ein Wechsel stattgefunden. Der bisherige Ortsgruppenführer Artur Siebel hat sein Amt niedergelegt, da er anderweitig mit Arbeiten zu sehr belastet war. Mit seiner Stelle wurde der Kamerad Wilhelm Haas betraut. Letzterer erstattete den Bericht über die stattgefundenen Führertagungen in Siegen. An der demnächst in Siegen stattfindenden Gauversammlung soll geschlossen teilgenommen werden. Der Jungstahlhelm fährt am Freitagabend dorthin. Auch soll der diesjährige Reichsfrontkollaudentag am 14. und 15. Oktober in Koblenz, jährlich besucht werden. Hierfür wird eine Reisekasse gegründet und zu deren Verwalter Kamerad Stutte bestimmt. Mit Abhängen des Stahlhelmbundesliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Kreis Altkirchen

* Altkirchen, 24. Juli. Der Steinbrucharbeiter P. M. aus Eilenroth wird der Körperverletzung in zwei Fällen beschuldigt, indem er einem 20jährigen Mädchen aus Altkirchen Wasser und heißen Kaffee ins Gesicht schüttete und dessen Bruder, der bei der Betriebsleitung Anzeige erstattete, mit einem Beien und durch Fußtritte misshandelte. Aus der Beweisaufnahme ist zu schließen, daß es sich um eine kleine Rederei handelte, wodurch dem Angeklagten seine Stellung verlor. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung in zwei Fällen auf eine Geldstrafe von 85 Mark. — Der Hilfsarbeiter K. L. aus Mundersbach hatte ein Motorrad ohne Führerschein in Gefahr, weshalb er von einem Polizeibeamten zur Anzeige gebracht wurde. Da der Angeklagte schon zweimal wegen desselben Vergehens vorbestraft ist, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

* Wissen, 24. Juli. Die Arbeiten am Bau der Ferngasleitung Siegen-Altkirchen-Wissen gehen jetzt dem Ende entgegen. Man hat die Leitung bis Rahwinkel durchgebaut. Eine weitere Leitung wird demnächst von der Ponsheid bis zum Walzwerk gelegt werden, da auch das Weichblechwerk und die Ufreschütte der Vereinigten Stahlwerke Altkirchener Eisen- und Bergbau AG. in Altkirchen angeordnet werden. In den nächsten Tagen sollen die Arbeiten beendet werden und die noch in Arbeit stehenden Arbeiter zur Entlassung kommen.

Dillkreis

* Weidenbach, 24. Juli. Die starke Zunahme der Bevölkerung in unserem Ort zwang zur Einrichtung einer zweiten Lehrerstelle. Eine Klasse hat man in dem neubauten Vereinshaus untergebracht, die andere bleibt in der alten Schule. Der Plan des Neubaus einer Schule schwebt schon seit langen Jahren. Leider lassen es aber kurze die Geldmittel nicht zu, dem Plan näher zu treten.

* Dillenburg, 24. Juli. In der Nacht zum Mittwoch erbrachen Diebe den Schaufenster der Uhrhandlung Weber in der Hindenburgstraße und entwendeten hier Uhren im Gesamtwert von 80 Mark. Sie begaben sich daraufhin zur Güterabfertigung, wo sie nach Zertrümmerung eines Fensters in den Kassenzimmer einbrachen. Die Einbrecher versuchten, den Kassenzimmer und den Wandtresor zu sprengen. Während der Kassenzimmer geöffnet blieb, konnte der Tresor geöffnet werden. Geld fanden die Diebe jedoch keins.

Leinfa von der Vinyannu Zailung.

Diese Veröffentlichungen dienen dem Informationszweck unter den Lesern. Die Redaktion lehnt den Inhalt fern und übernimmt nur die präziseste Verantwortung.

Betr. Deutschlandlied.

Alle, die Gelegenheit hatten, die Übertragung durch Radio der Befreiungsfeier in Koblenz mitanzuhören, werden mit Ergreifung nach den Worten des Herrn Reichspräsidenten das Erklängen des Deutschlandliedes mitangehört haben. Abgesehen von der besonderen Weihe des Augenblicks, die jeder hierbei empfand, wurde jedes musikalische Herz angenehm durch die instrumentale und besonders in Bezug auf den Takt musterhafte Begleitung des Deutschlandliedes erfreut. Es ist außerordentlich bezaubernd, daß im Gegenfah hiezu, die Begleitung des Deutschlandliedes in Siegen, loost es als Abklug einer Feier ertönt, in marschartigem Tempo heruntergeragt wird, so daß man eher den Eindruck eines Schlammfahses, als den der Endtönung einer Feier hat. Infolgedessen sieht man auch immer wieder, daß ein Teil der Teilnehmer mit den Füßen auf den Köpfen dieses Lied — ich muß leider sagen — herunterleiert. Wenn sich auch dieses Benehmen in keiner Weise entschuldigen läßt, so könnte doch die Musik selbst etwas erzieherisch mitwirken indem sie dieses uns wirklich zum Heiligtum gewordene Lied in entsprechend wehrvoller Art vorträgt und durch eine Art von musikalischer Suggestion einen jeden zwingt, sein Haupt zu erheben und mit Anbacht mitzufühlen. Gerade dieses Lied sollte immer wieder Gegenstand der Musikproben sein, damit es im rechten Augenblick seine ganze Schönheit und Weihe entfalten kann.

Ein vaterlandsliebender Musikfreund.

Aus den Gerichtssälen.

Vor dem Schöffengericht Siegen hatte sich der Invalide Peter J. aus Siegen wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Die Anklage wirft ihm vor, mit der 19jährigen Maria W. unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Wegen Gefährdung der guten Sitten fand die Verhandlung hinter verschlossenen Türen statt. Sie endete mit der Verurteilung des J. zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. — Der Fabrikant Friedrich Sp. aus Lambröth bei Dölar befand sich in Geldverlegenheit. Da er nirgends Geld aufreiben konnte, versuchte er es auf betrügerische Art und Weise. Am 29. 10. 29 veranlaßte er den Landwirt und Maurer Heinrich M. in Richtein unter der falschen Angabe, die Firma Sch. in Cronenberg habe sich bereit erklärt, den Wechsel einzulösen, einen Finanzwechsel in Höhe von 550 RM. zu unterzeichnen. Als der Wechsel fällig wurde, weigerte sich die Firma Sch., die eine Verpflichtung zur Einlösung des Wechsels nicht übernommen hatte, den Wechsel zu bezahlen. Die Darlehnskasse in Arfeld ließ dann den Wechsel ein, belastete aber dem Zeugen M. sein Konto mit dem Betrage von 550 RM. Sp. befreit, sich strafbar gemacht zu haben, er wollte nach seinen Angaben niemand betrügen. Die Beweisaufnahme überführte ihn jedoch des Betruges. Er wurde zu 2 Monaten Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. — Der Schreiner Otto N. aus Siegen setzte den Polizeihauptwachmeister W. und G., die die Aufgäbe hatten, den Haupteingang zu dem damals hier gastierenden Zirkus Barum frei zu halten, Widerstand entgegen, indem er der Aufforderung der Beamten, den Eingang frei zu machen, nicht nachkam und schließlich die Beamten tätlich angriff. Er wurde wegen Widerstandsleistung zu einer Geldstrafe von 30 RM. oder 6 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand die Verhandlung gegen den Schweizer Karl D. aus Anglinghausen statt, der beschuldigt wird, mit seiner Schwester Minna gewalttätig Blutschande getrieben und seine verheiratete Schwester Anna bedroht zu haben, sie tot zu schlagen. D. wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten und 1 Woche kostenpflichtig verurteilt. — Der Krankenassistent Ernst L. aus Berleburg, der bei der Orts- und Landstammlerliste des Kreises Wiltgenstein den Kassierposten seit dem 1. 11. 28 inne hatte, hatte sich wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten. L. kam mit seinem Gehalte infolge von Bauhandwerkerrechnungen und anderer Ausgaben nicht aus. Er ließ sich dadurch verleiten, Geld der Kasse anzugreifen. Schon in der Zeit, als ihm der Kassierposten noch nicht anvertraut war, benutzte er unbewachte Augenblicke dazu, um aus der Kasse nach und nach 1260 RM. zu entnehmen. Nachdem er Kassierer geworden war, entwendete er weitere 4300 RM. Die Diebstahls- und Unterschlagungen verdeckte er dadurch, daß er entweder falsche Zahlungen in die Bücher eintrug oder aber falsch aufbadierte. L. ist gefällig und hat sich bemüht, mit Hilfe seiner Verwandten den Schaden wieder gut zu machen. 2000 RM. sind in bar zurückgezahlt. Für den Rest hat er eine Hypothek auf sein Haus eintragen lassen. L. wurde zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 6 Monaten kostenpflichtig verurteilt. — Der Diensthelfer Ernst J. aus Remscheid, früher in Dinslaken bei Gredendbrück wohnhaft gewesen, beschuldigte am 1. 9. 29 das Kriegervereinsfest in Jörde. Da er angetrunken war und mehrmals verurteilt, Teilnehmer zu belästigen, wurde er aus der Halle gewiesen. Als der Zeuge J. mit seinem Freunde Dr. aus der Schützenhalle kam, wurden sie plötzlich von dem Beschuldigten J. angegriffen. Mit den Worten „Hier bist du, Lump!“ schlug er den J. mit einem Dolche in die Brust. J. flüchtete und wurde kurz darauf von anderen Personen festgenommen. Die Verletzung des J. war schwer. J. behauptet, stark angetrunken gewesen zu sein, gibt aber die Tat zu. Er wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen verbotenen Waffenbesitzes zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche kostenpflichtig verurteilt. — Das bei der Tat benutzte Messer wird eingezogen. — Zum Schluß der Sitzung lasen der Zuhörerführer Walbert R. aus Siegen und sein Bruder Josef R. aus Siegen auf der Anklagebank. Walbert R. soll nach der Anklage Maren, die er von der Firma Dr. D. und A. als Kommissionsware im Besitz hatte, veräußert haben, weil unter dem regulären Preis für seine eigene Tische zu verkaufen. Ein Motorrad, das der Gerichtsvollzieher S. gepachtet hatte, soll er vorzüglich belästigt haben. Auch wegen weiterer Betrugsereien sollen sich die Angeklagten verantworten. Die eingehende Beweisaufnahme konnte das Gericht von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen bis auf den dem Walbert R. zur Last gelegten Fall der Falschverurteilung. Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung lautete das Urteil: Walbert R. wird unter Freisprechung im übrigen wegen Falschverurteilung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen verurteilt, die durch die erlittene Unterjuchungshaft verübt ist. Josef R. wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Freisprechung erfolgt ist, der Staatskasse, im übrigen Walbert R. zur Last.

Große Strafkammer in Arnsberg.

* h-Meggen, 24. Juli. Der frühere Betriebsführer Gustav R. von hier ist vom Schöffengericht in Siegen wegen Rückfallbetrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hat R. Berufung eingelegt. Da er zu der vor der Großen Strafkammer in Arnsberg anstehenden Berufungsverhandlung trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen war, wurde seine Berufung kostenpflichtig verworfen.

Arbeitsgericht.

* Beldorf, 24. Juli. Ein Angestellter aus Niederfeldbach klagte am Arbeitsgericht gegen die Firma Arnold Jung in Jungenthal b. Kirchen auf Zahlung des Monatsgehältes bis zum 30. September d. Js. Der Sache liegt folgendes zugrunde. Der Kläger war bei der Firma als Zeichnungstechniker beschäftigt und wurde im Jahre 1925 zum erstenmal wegen Arbeitsmangels entlassen. Im Jahre 1927 trat er auf seine Bewerbung wieder in Diensten der Firma und wurde am 30. April durch weitere Abbaumahnahmen entlassen. In der Zwischenzeit hat der Kläger aber bei mehreren Arbeitgebern in Diensten gestanden. Die Strafkammer wird vom Gericht auf 370 Mark festgesetzt. Nach einer eingehenden Beratung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß die Entlassung nicht unter die Sonderbestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes falle, und wies die Klage kostenpflichtig ab. — Gegen eine Firma aus Berlin klagte ein Betriebsleiter aus Hagenburg auf Zahlung der ihm nach aus dem Geschäftsjahre 1923/24 und 1925 zustehenden Löhnen in Höhe von 1800 Mark nebst 8 Prozent Zinsen. Der Kläger betrieb in Hagenburg eine gutgehende Webwarenfabrik, welche von der Genossenschaft A. G. angekauft wurde, die den Kläger mit einem Monatsgehalt von 400 Mark als Betriebsleiter anstellte. Außerdem wurden dem Kläger noch 600 Mark jährlich Löhne zum Umlauf zugewiesen, welche ihm aber nicht gezahlt wurden. Das Gericht wies die Klage kostenpflichtig ab. Der Antrag auf Verleihung des Armenrechtes wird abgelehnt, da eine Verfolgung als aussichtslos erscheint.

Sport.

Schach

Um die südwestfälische Meisterschaft.

Im südwestfälischen Schachkreise werden dieses Jahr auch erstmalig neben den bisher jährlich stattfindenden Vereinsmeisterschaften die Einzelmeisterschaften ausgetragen. Teilnahmefähig sind sämtliche Mitglieder der dem Westfälischen Schachbund angeschlossenen Vereine, mit Ausnahme derjenigen, die bereits den Titel „Westfälischer Schachmeister“ besitzen; denn der Sieger aus diesem Turnier erlangt nur die Berechtigung, seinen Kreis auf dem im nächsten Jahre stattfindenden Kongress des Westfälischen Schachbundes im Hauptturnier A (Kreismeisterturnier) zu vertreten. Gelingt es ihm allerdings, hier die Spitze zu erlangen, so wird er im darauf folgenden Jahr zu dem Turnier der Westfälischen Meister zugelassen und kann dann mit um die höchste Würde des Bundes, den Westfälischen Meister, kämpfen. Um den Titel „Westfälischer Schachmeister“ zu erlangen, genügt es ihm, in dem Meisterturnier 40 Prozent der zu erlangenden Punkte zu erreichen.

Zu den Einzelmeisterschaften wurden insgesamt 15 Meldungen von den Vereinen Hagen, Lüdenscheid, Plettenberg und Siegen abgegeben. Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen eingeteilt.

Gruppe I: 1. Gant, Lüdenscheid, 2. Dr. Grubel, Hagen, 3. D. Klingpor, Siegen, 4. Leimbach, Plettenberg, 5. Petry, Siegen.

Gruppe II: 1. Bodderas, Lüdenscheid, 2. Schmitz, Plettenberg, 3. Hain, Siegen, 4. Mager, Hagen, 5. Lütter, Plettenberg.

Gruppe III: 1. Heinrichs, Plettenberg, 2. Hofmann, Siegen, 3. Schiffer, Siegen, 4. Schmandt, Plettenberg, 5. Schreiber, Hagen.

Die Sieger der drei Gruppen werden in weiteren Kämpfen den südwestfälischen Kreismeister ausspielen. Die Kämpfe der ersten Runde gelangen am Sonntag, dem 13. Juli 1930 in Plettenberg zum Austrag. Sämtliche angelegten Partien konnten erledigt werden.

In Gruppe I verlor D. Klingpor, Siegen gegen Leimbach, Plettenberg, während Dr. Grubel, Hagen gegen Petry, Siegen remisierte.

In Gruppe II konnte Lütter, Plettenberg seinen Klubkameraden Schmitz schlagen, während Hain, Siegen und Mager, Hagen sich nach dem 24. Zuge auf Remis einigten.

In Gruppe III gelang es Hofmann, Siegen gegen Schreiber, Hagen im Mittelspiel einen Turm zu gewinnen. Er spielte die Partie sehr gut bis ins Endspiel, um sich dann durch einen groben Schnitzer die Partie noch zu verschärfte. Die zweite Partie Schiffer, Siegen gegen Schmandt, Plettenberg wurde von Schiffer nach fünfzähligem Kampf gewonnen.

Die zweite Runde wird voraussichtlich am kommenden Sonntag stattfinden. Von der Runde werden 4 Partien im Vereinslokal der Schachabteilung der Sportfreunde Siegen, Café Schubert, Siegen, Kölner Str. ausgetragen. W. H.

Wetterbeobachtungen.

Sonnenaufgang 4.36, Sonnenuntergang 20.31 Uhr. Mondaufgang 1.38, Monduntergang 19.38 Uhr.

Barometerstand

(234 Meter über Seehöhe) am 18. Juli 1930.



Barometerstand des vorhergehenden Tages:

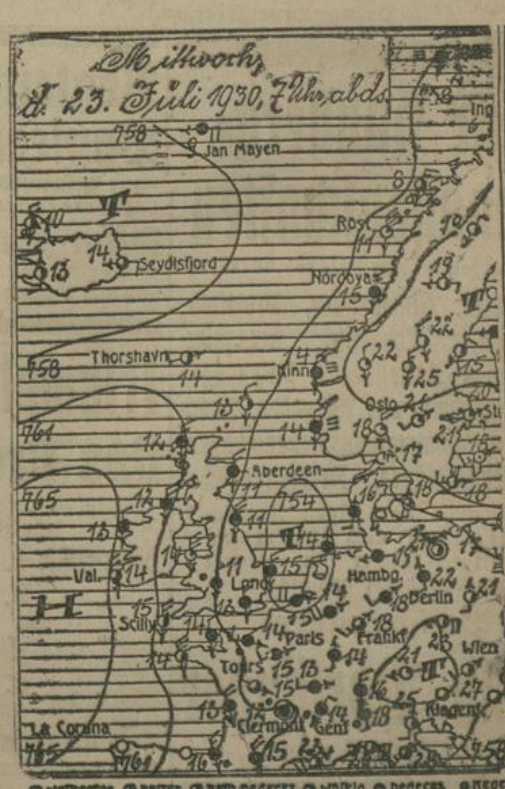
Das über der Nordsee liegende Tiefdruckgebiet hat sich etwas aufgefüllt, während der Luftdruck im mittleren und namentlich im südlichen Europa ständig gefallen ist. Dadurch haben sich die Luftdruckgegensätze ausgleichend und die bisher ziemlich lebhaften Westwinde sind schwächer geworden. Bei der Zunahme kälterer Luft ist noch immer mit stärkerer Bewölkung und auch zeitweise mit Regenfällen zu rechnen. Das Wetter bleibt daher vorläufig noch unbeständig. Die Entwicklung eines Tiefs südlich der Alpen kann aber nun zu einer Besserung des Wetters bei uns überleiten.

Das Wetter von gestern.

Die Sonne ließ sich gestern schon wieder etwas länger sehen und schien mild und freundlich, aber das Barometer macht einen ziemlich Sprung nach unten. Der höchste Thermometerstand während des gestrigen Tages betrug + 20 Grad; der niedrigste während der vergangenen Nacht + 10 Grad Celsius.

Wetterausblick für Freitag.

Noch unbeständig, aber wieder langsame Besserung wahrscheinlich.



Gegen hiesigen Mundgeruch, nach längerer Mundrinne und nach dem Rauchen benutze man zum Desodorieren und Aromatisieren des Atems eine Spülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1.— Mk.

Billige Lebensmittel!

Ital. Tomaten	3 Pfd.	72
Holl. Tomaten		38
FrISChe Pfirsiche		60
FrISChe Pflaumen		32

Schweineschmalz gar. rein Pfd.	65	Edamer Käse	Pfd.	68
Kokosfett i. Tafeln	50	" vollfett		98
Margarine	2	Holländer Käse vollfett		98
Oldenb. Molkereibutter	188	Tilsiter Käse vollfett		100
Speck fett, geräuchert	98	Schweizer Käse schön saft.		138
Rotwurst	80	Neue Zwiebeln		10
gek. Schinken	50	Apfelwein	Liter	48
Plockwurst la.	168	Himbeersaft	Pfd	60

Neue Kartoffeln 10 Pfd. 68
Neue holl. Vollheringe Stück 12

Rheinisches Kaufhaus
Lebensmittelhaus J. Seifner

Gibt den Blinden Arbeit!

Die nachstehend aufgeführten Blinden bitten die Mitbürger von Stadt und Kreis Siegen, sie in ihrem Bestreben, sich selbst den Lebensunterhalt durch ihrer Hände Arbeit zu verdienen, durch Zuweisung entsprechender Arbeiten freundlichst zu unterstützen.

In Siegen:
 Paul Becker, Unterhainweg 10, Korb- u. Stuhlflechter,
 Fritz Behr, Siemensstr. 37, Stuhl- und Wäscheleinen-
 flechter, Bejen-, Schrubber- und Bürstenmacher,
 Wilh. Geißler, Unt. Meßgerstr. 10, Fernspr. Nr. 2087
 Wäscheleinenflechter,
 Aug. Schmidt, Köhlerstr. 41, Stuhl- und Wäscheleinen-
 flechter.

Im Kreise Siegen:

In Allenbach: Theod. Koste, Stuhlflechter,
Caan-Mariendorf: E. Seidel, Stuhlflechter und
 Bürstenmacher,
 Heinz. Bant, Breitenbacherstraße, Manufaktur-
 und Kolonialwaren,
Dahlbruch: Frh. Roth, Stuhl- und Korbflechter,
Dornseifen: v. Kreuztal: Ernst Bender, Stuhl-
 und Wäscheleinenflechter,
Edmannshausen: Anna Krämer, Stuhlflechter-
 und Handarbeiterin,
Eisfeld: Walter Hanz, Lindenstr. 43, Korb- und
 Stuhlflechter,
Freudenberg: Toni Nischenbach, Handarbeiterin
 (Strick),
Klajeld: Bernh. Jung, Lindenstr. 27, Fernspr. 2560,
 Stuhlflechter, Bejen-, Schrubber- u. Bürstenmacher,
Hainchen: Mari. Krings, Stuhlflechter, Bejen-
 Schrubber- und Bürstenmacher,
Niederndorf: Karl Stein, Manufaktur- u. Geschäft,
Niederseiden: Osw. Weber, Hauschuhmacher
 und Wäscheleinenflechter,
Obersdorf bei Etern: Rud. Ries, Wäscheleinen-
 flechter,
Oberseiden: Alb. Müller, Stuhl- und Korbflechter
 und Maschinenreiter,
Saldendorf: v. Neunkirchen: Karl Haffel,
 Harmonikumbauer und Klavierstimmer,
Weidenau: Theod. Schlemper, Schulstr. 39, Fern-
 spr. 1833, Stuhl- u. Korbflechter, Bürstenm.,
 Adolf Siebel, Ränkerbergstr. 19, Stuhl- und Wäsche-
 leinenflechter.
 Sämtliche Arbeiten werden mit nur bestem Ma-
 terial sauber und preiswert hergestellt. Desgleichen
 werden gern alle einschlägigen Ausbesserungen bestens
 ausgeführt.

Walter Hanz, Eisfeld, Theodor Schlemper, Wei-
 denau und Heinz. Roth, Dahlbruch, fertigen außer-
 dem Wäschetrüben und Handarbeitstischen an.

Verkaufsstelle in Siegen: Untere Meßgerstraße 12
 Reisende: Herr Wilh. Beder, Dreis-Tiefenbach,
 Herr Gustav Heinrich, Weidenau-
 Sieg, Wilhelmstr. 27.
 Fräulein Martha Pleß, Gosenbach.

Besonders empfohlen von:
Landrat Goedecke, Oberbürgermeister Fikmer.
Westfälischem Blindenverein,
Ortsgruppe Siegen.

Für Hauberg- Genossenschaften

sind folgende Formulare vorrätig
 Ordnungen, Einladungen, Protokolle,
 Lagerbücher, Lohnzettel, Einnahme-
 u. Ausgabe-Anweisungen, Rechnungen
 über Einnahmen und Ausgaben, Nach-
 verträge, Solzverkaufsverhandlungen,
 Fortschrittslisten, Rechnungsbücher

Alle nicht vorrätigen Formu-
 lare werden nach Muster an-
 gefertigt, Bücher in eigener
 Buchbinderei gebunden.

Buchdruckerei

Wilh. Borländer

Abt.: Formularlager.

eiserner Gartenstühle

auf 2 Monate zu mieten ge-
 lacht.
 Schriftl. Angeb. unter T 182 an
 die Geschäftsst. der Sieg. Ztg.

Begleit- Papiere

für Auslands-
 Patente vorrätig
Siegener Zeitung
 Obergaben
 und am Bahnhof.

Triumph-Vollkraft Das Brot für Alle

kräftig, nahrhaft, wohlschmeckend
 täglich frisch bei
Bäckermeister J. Sahmann, Weidenau
 " **M. Blecher, Gelsweid**
 " **H. Jooß, Siegen, Friedridh-**
 " **Wilhelm-Str. 75**
 " **S. Ritzfeld, Siegen, Don-**
 " **zenbachstr. 7.**

Die Erben Aug. Bäder in Wei-
 denau beabsichtigen ihr

Wohn- u. Geschäftshaus

Untere Friedrichstr. 14/1, mit Hof und
 Garten etwa 53 □ Ruten, 1 Anteil
 Herrenwiese, sowie 93 □ Ruten
 Acker „Auf der Haardt“ zu ver-
 kaufen. Angebote erbeten an
W. Burgmann, Siegen, Turnerstr. 6

Reise- Führer

verschiedene
 Ausgaben
 stets zu haben

Auskunftsstelle

Vorländer

hof.

Um-
 hände
 halber
 verlaute

billigt schön
 kurz, braungeg.

Hühnerhund

14 Monate, sehr
 machsam, laut
 jagen, in nur
 gute Hände. (127
 Zu ertr. in der
 Geid. d. S. 31a.

Verkauf

2 Damen- fahrräder

fast neu, Km. 40.—
 und 55.—
W. Bert,
Geisweid,
Oberkaiserstr. 38.

Sacmonium

zu kaufen gesucht
 Sehr Ang. unter
 GH 194 an d. Gsch.

Wohnhaus

3 Min. vom Haupt-
 bahnhof Siegen,
 weggangshalber zu
 verkaufen. 18
 4 Zimmer, Küche
 u. Man. (Jahre) wird
 frei. Näh. t. d. Gsch.

Für

Sommerfrischler!

In schönster Lage
 Godesbergs
Zimmerm. Fröh-
stück für 2-3 M.
 täglich zu ver-
 mieten. Näheres
 Fr. Oechelhäuser,
 Siegen, 100,
 Wilhelmstraße 6
 haben Sie ein
möbl. Zimmer
 zu vermieten?
 Benutzen Sie zum
 Angebot stets die
 Sieg. Zeitung.

Wohnhaus

in bester Lage
 Siegens, voll-
 ständig frei
 werdend, für
 15 000 Mark zu
 verkaufen.
 Jährl. Wiets-
 einnahme 1500
 Mark, Tagewert
 25 000 Mark.
 Schriftl. An-
 gebote u. W 196
 an d. Gsch. d.
 Sieg. Ztg. (1153)

Einfamilienhaus

(5 Zimm.) a. dem
 Lande (Wittgenst.)
 in schönster, sonnig.
 Lage sofort preis-
 wert zu vermieten.
 Schr. Anz. unter
 J. B. 165 an die
 Geschäftsstelle der
 Sieg. Ztg. (1178)

Wirtschaft

mit Bäckerei
 zu verkaufen oder
 zu verpachten.
 Schr. Anz. unter
 R 195 a. d. Gsch. d.
 S. Ztg. (1153)

Bauplatz

in guter Lage in
 Weidenau (Giers-
 bergstr.) zu veräu-
 ern. Näheres in der Gsch.
 der Sieg. Ztg.

Kirchen.

Schöne Wohnung

3 Zimmer und
 Küche (abgeschl.)
 (Etage) zu vermieten
 Schr. Anz. u. L. 193
 an die Geschäftsst.

2 schöne Räume

für Praxis ge-
 eignet, sofort
 zu vermieten.
 Bitte um gef. Be-
 rücksichtigung. Preis
 nach Übereinkunft.
 Die Räume liegen
 nebeneinander.
Richard Weber,
Weidenau-Sieg.
Obere Friedrichs-
straße 2.
 Sattelle: Rath,
 Kirchg. (1173)

SAISON AUSSVERKAUF



**Eilen
 Sie
 auch!
 —
 Denn
 jetzt
 kaufen
 heißt
 sparen!**

Die gewaltigste Preissenkung der letzten Jahre!

Jugendliches Sommerkleid aus bedruckter Waschi- kunsel-seide	Voll- Voile-Kleid in apartem Druck- Dessin	Herrenstoff- Mantel ganz auf Kunsel-seide gefüllt, helle Gürtel- form	Herrenstoff- Mantel in hübschen, hellen Dessins, ganz auf Kunsel-seide gefüllt
1 90	5 90	9 75	14 75
Eleganter Straßen-Anzug kräftige Kammgarn- Qualität	Schloss- Anzug starke Haus- und Jacke zusammen	Kinder-Schuhe Trotteur-, Spangen- u. Schnür, beige mit braun kombiniert	Damen-Schuhe in vielen Ausführungen und Farben, Leder und Wildleder
36 00	3 90	Gr. 31/35 7 50 6 90	5 90
Restposten Damen- Strohhüte 1.45, 0.90,	Bade- Anzüge für Damen u. Herren, besonders preiswer!	Bade-Mäntel moderne Formen, well unter Preis, zum Aus- suchen	Unterkleider Kunsel-seide gestreift, mit breiter Spitze gar- niert
50	68	4 90	1 95
Damen- Schlupfer künstliche Waschi-seide, glatt od. plattiert, helle Farben, alle Größen	Damen- Pullover mit Kragen u. Gürtel, offen od. geschlossen, moderne Farben	Damen- Strümpfe Mako oder Seidenflor, mit Doppelsohle und Hochferse, mod. Farb.	Damen- Strümpfe Kunsel-seide plattiert od. Bemberg-Gold, eleg. u. von größt. Haltbark.
1 95	3 90	Paar 95	Paar 1 95
Popeline-Oberhemden vorzügliche Qualität, zum Teil mit Kragen od. Ersatzmanschetten	3 50	Selbstbinder in großen Mengen, besonders billig	45

TIEZ SIEGEN AM MARKT

Arbeitsmarkt

Gesucht zum sofortigen Eintritt

Ingenieur.

Verlangt werden umfangreiche
 Kenntnisse als Statiker, Konstru-
 teur und Vertriebs-Ingenieur. Es
 wollen sich nur Herren melden, die
 über langjährige Erfahrungen im
 Kessels- und Rohrleitungsbau ver-
 fügen. (1173)
 Persönl. Vorstellung verbeten.
 Schriftliche Angebote mit Angabe
 der Gehaltsansprüche an

Wendel & Co. G.m.b.H.
 Kesselschmiede und Rohrleitungsbau
 Raan.

Vertreter gesucht.

Verkauf an Privatkundschaft geg.
 Zahlungsverleicherung. Wert-
 volle Kollektion. Hohe Provision.
 Wöchentl. Provisionsauszahlung.
 Bewerbung. m. Referenzen an die
 Vergähe Bestel-Gesellschaft
Enders & Co.,
W.-Elsfeld. (§94)

Vertreter der Privatkundschaft

für den Verkauf von la. verfertigten Bekleiden
 bei weitestgehenden Zahlungsbedingungen und
 ausreichenden Provisionen sofort gesucht. Nur
 beitempfehlenswerten Herren und Damen, verlaufs-
 gewandt und fleißig, die sich nach Befähigungs-
 nachweis als

Oberreisender

dauernde, gefestigte Existenz schaffen wollen,
 reichen Angebote mit allen Einzelheiten und
 Referenzen ein an
Bergmann & Co., G. m. b. H.,
 Düsseldorf, Grafenberger Allee 51.

Süßrahm-Margarine- und Rai-
finations-Werke, Wiener-Epping-
hausen in Eppinghausen b. Herford
 suchen für ihre anerkannt guten
 Qualitäten folgende

Vertreter

aus der Branche.

Arbeits-Wochenzeile

für Handwerker zu haben bei
W. Borländer, Siegen.

Metropol-Theater

Central - Theater

Heute:
Hai-Tang mit May-Wong

Ab Freitag, 25. Juli:
 Ein Tonfilm des Deutschen Licht-
 spiel-Syndikats mit dem Liebling
 wohl aller Theaterbesucher

Harry Liedtke

Zum ersten Male als Sprecher und
 Sänger in dem Film

Delikatessen

Eine lustige Geschichte aus dem All-
 tagsleben unter Konkurrenten.

Weitere Mitwirkende:

**Ernst Vorebos, Gustl. Stark-
 Göttenbauer, Hans Junkermann,
 Ernst Senesch, Daniela Parola,
 Georgia Lind, Paul Hörbiger.**

„Verzeih mir“

Ein Tonfilm-Sketch — Gelprochene Worte.

Heimkehr vom Oktoberfest

Tonfilm-Caprice
 mit Leo Peukert, Valeska Stock,
 x57) Max Vierlinger.

Ufa-Wochenschau

Nur 4 Tage
 von Freitag bis einschl. Montag:

Zwei ausgesuchte Schlagerfilme.

Ein Traum von Liebe

Einer der schönsten Filme Fred
 Niblos, des Schöpfers von Ben Hur.

Dieser berühmte Ben Hur-Meister-
 Regisseur schuf die Inszenierung dieses
 von Romantik und Spannung erfüllten
 Liebespiels, in dem Johanna Graw-
 ford und Nils Aether die Haupt-
 rollen verkörpern.

Die keusche Sünderin

Ein lustiger Schwank mit Collon Moore.

Die B. Z. schreibt zur Berliner
 Aufführung:

„Collon Moore als tanzendes Sprüh-
 teufelchen, als kokettes Luderchen
 und als glückverklärte Geliebte, ist so
 bezaubernd und entzückend humor-
 voll, daß man diesem Filmabenteuer
 bis zum glücklichen Schluß mit
 Schmunzeln und ungetrübtem Ver-
 gnügen folgt.“ (x59)

Die neue Lichtspiel - Syndikats-
Wochenschau

Wir suchen für die Bedienung un-
 serer Schneidemaschine sofort
 geeigneten MANN.
 Es kommen nur Leute in Frage,
 die die Maschine perf. bedienen u.
 auch m. dem Handbrenner
 faub. schneid. können. Schr. Ang.
 unt. P R 192 an die Gsch. d. S. Z.

Vertreter

erh. redegewandte
 Leute b. Verkauf
 von Futtermitteln.
Kreuer, Düsseldorf,
Schlegelstr. 143.

Lebendvorräte

für gewerbli. Be-
 triebe vorrätig
Buchdruckerei
W. Borländer.

60 Kml. Wochenlohn

oder 50 □ Proportion
 erhält jed. durch
 den Verkauf mein.
 Fabrikate. Näheres
 folgendes.

Kleine Anzeigen nur

**Siegener
 Zeitung.**

Formulare zum Steuerbuch u. Lohnnachweis

Nr. 98 und 100

Steuerbuch u. Gehaltsnachweis

Nr. 99 und 101

empfehlen

Buchdruckerei W. Borländer, Siegen
 Fernruf 2253—2255.

